



# Saar-Freund

Nachrichten  
aus dem  
abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet  
Mitteilungsblatt des Bundes Saar-Verein.

Nummer 24  
2. Jahrgang

Erscheint zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungspreissliste Seite 266) erteilen. In Sonderfällen erfolgt die Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW. 11, Königgräber Str. 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Lützow 3249. — Bezugspreis vierteljährlich M. 2.— ohne Bestellung usw. Preis der Einzelnummer M. 1.— einschließlich ortsüblichen Teuerungszufchlages.

Berlin  
15. Dezember 1921

## Deutsche Weihnacht an der Saar.

Bald werden die Weihnachtsglocken läuten, feierlich, freudig, festlich. Es wird derselbe Klang sein, der aus den Tälern heraufquillt zu den Höhen und zu den Wäldern und dort zusammenklingt zu wundervollem Glockenspiel, zu Weihestimmung, zu Weihnachtsfrieden; derselbe Klang, der ans Herz greift, der uns Jahrzehnte vergessen läßt und uns an die Kinderträume erinnert, die wir geträumt, die wir erlebt haben, derselbe Klang, der Jahrhunderte schon geklungen und jährlich wieder neu wird. Ist's wirklich der alte Klang? Es sind andere Glocken — die alten, die Friedensglocken, sind hinausgewandert, um den Frieden und die Freiheit zu gewinnen —, sie möchten den Frieden einläuten und klingen und singen, und es ist doch nicht derselbe weiche, warme Friedensklang. Er ist herber, denn die Zeiten sind herber, schwerer, trostloser geworden. Es ist nicht der Weltfrieden, den man vor Versailles verkündet hat, es ist nicht der Friedenswille, den man zwar betont, aber nicht betätigt. Die Gewalt regiert die Welt, Rache sucht wuchert unter den Völkern, Despotismus hat den Harnisch an.

Und dennoch — Weihnachten zieht ins Land, klingt und singt und glitzert. Wenn die Helle des Tages verblaßt, wenn der Alltagslärm verstummt und die Menschheit auf das große, auf das größte Weltwunder wartet und den Frieden des Herzens ersehnt — dann klingt es und kündigt es: Friede auf Erden! Und in den Wohnungen wird es hell, die Weihnachtskerzen flammen auf, Kinder jubeln, Eltern hoffen, Alte träumen. Und die Menschheit erbittet den Frieden auf Erden, der vom Himmel kommt.

Nur diesen? In den jüngsten Wochen sprach man viel von der Sicherung, von der Festigung des Friedens, sprach von der Abrüstung. Viele Völker wollen den wirklichen, ehrlichen Frieden. Besonders wünscht man ihn in Deutschland, wünscht die Betätigung des Friedens im Rheinland, im Saargebiet, ersehnt ihn in den gestohlenen Provinzen des Ostens. Denn um Deutschland herum haben seine Feinde eine gepanzerte Mauer gezogen, die die Heimkehr des Friedens verhindert. Washington sollte dem Frieden den Freibrief geben, aber Freibeuter haben ihn zerrissen, und so darf der Frieden in Deutschland keinen Einzug halten, weil seine Feinde den Frieden nicht wollen.

Wir im Saargebiet wissen es, wie fern der Frieden uns ist, denn der Feind steht im Land. Und er läßt es uns fühlen, daß wir töricht genug waren, an einen Völkerfrieden zu glauben. Wir müssen darum unser Weihnachten gedämpfter, stiller, weltbeschwerter feiern, da der Feind im Land ist, der ein deutsches Weihnachten nicht kennt, der darüber spottet, weil zu einem deutschen Weihnachten ein deutsches Gemüt, ein deutsches Herz und ein deutsches Haus gehört.

In diesen Tagen hörten wir, daß man unseren deutschen Brüdern und Schwestern in Eupen-Malmedy, die man gewaltsam zu Belgiern machte, das deutsche Weihnachten nehmen wollte. Sie haben es nach langem



Bemühen erreicht, daß sie diesmal noch nach deutscher Art Weihnachten feiern. Die französischen Absichten im Saargebiet — sie dienen nicht dem Frieden — sind bekannt, würden sie diese durchsetzen — nur mit Gewalt und durch Betrug wäre dies möglich —, dann ist es um das deutsche Weihnachten im Saargebiet geschehen. Wäre dies denkbar, wäre es möglich, daß zu Weihnachten durch das Saartal keine Weihnachtsglocken klingen, daß man aus dem Saarwald den Weihnachtszauber vertrieb und in unseren Kirchen das „Stille Nacht, heilige Nacht“ nicht mehr hörte?

Denken wir zurück, wie wir in Frieden Weihnachten feierten, wie sich die Weihnachtsstimmung schon Wochen vorher über unser Saartal senkte, wie es glänzte und glitzerte, wie es jubelte und wie es feierlich, weihnachtlich von den Türmen klang und aus den Kirchen schallte: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Könnten wir das je vergessen, je vermissen? Oder dem Weihnachtszauber im verschneiten Saarwald entsagen? Daran wollen wir denken, wenn wir heuer Weihnachten feiern, darnach trachten, daß es einst wieder so wird. Denn einmal muß der Frieden kommen, einmal muß der Haß ersterben, einmal muß sich alles, alles wenden!

Droben im St. Johanner Wald steht die „Kanzel“, wir kennen sie alle. Dort erlebte ich vor Jahren einen meiner schönsten Weihnachtsmorgen. Schnee deckte das Saartal. Wir blickten hinunter auf die weihnachtlich feierliche Saarstadt. Die Glocken klangen gedämpft rundum im alten Weihnachtszauber. Meinem alten Freund — er ist euch allen nicht fremd — lief ob dieser weihnachtsfrohen Stunde das treue deutsche Herz über. Er erzählte von Weihnachten, vom kirchlichen und weltlichen Weihnachten, und er weihte mich in den geheimnisvollen Weihnachtszauber ein, der im herrlichen, winterlich stillen Saarwald weht: wenn die Weihnachtsglocken feierlich, friedlich, frohlockend durch die Täler klingen und droben im stillen Wald die Weihnachtsbotschaft verkünden, dann geht ein Friedenshauch, ein weihnachtlich-seeliger Friedenshauch durch den Wald und senkt sich tief in die Herzen hinein! Darum kann ich den Saarwald nicht vergessen, der mir heilig geworden ist wie eine Kirche. Darum kann ich Weihnachten nicht feiern ohne an diese Weihstunden zu denken. Darum klingen mir heuer die Weihnachtsglocken so herb, weil mir der Weihnachtszauber des Saarwaldes fehlt, aus den mich brutale Gewalt, deutschfeindliche Macht vertrieben, die uns unsere Saarheimat, unser deutsches Weihnachten nehmen, die uns unsern Weihnachtsfrieden rauben will.

Und wenn in diesen Tagen durchs deutsche Land die Weihnachtsglocken klingen, dann wollen wir des deutschen Saarwalds gedenken, in welchem sich der Glockenklang aus den Tälern vereinigt zu dem Gebet:

Gib' Friede auf Erden!

## Weihnachtszauber im Saarbrücker Wald.

Von Richard Bosselt.

Weihnachtsstimmung! Welch' geheimnisvoller Zauber wob da droben im St. Johanner Wald, als ich ihn an dem herrlichen Weihnachtsmorgen nach der tristen Regenwoche betrat. Gleich am Waldbaus rechts die Höhe hinauf — welch überwältigendes Bild vom deutschen Winterwald! Da deckt blendend weißer Schnee wie eine blütenweiße Daunendecke den Waldboden, und die dunklen Tannen lassen unter schwerer Schneelast ihre Zweige hängen. Und in dieses Waldesdunkel, in diese Waldbühne lugen die Morgenstrahlen hinein, um dieser nächtlichen Arbeit des Himmels das Leben des Tages zu geben. Da huschen die quackelbrühen Sendboten des erwachenden Tages von Zweig zu Zweig, um die verschlafenen Waldbinder zu wecken. Und nun erhält diese winterliche Pracht plötzlich Leben und Bewegung. Ganz leise streicht ein Windhauch durch die Bäume, Gervattern und Nachbarn nicken sich den Guten-Morgen-Gruß zu. Nun hebt ein leises Rauschen an, so sanft, daß ich diese Waldesprache zunächst gar nicht verstehe. Da stehe ich lange und lausche, lausche voll Andacht in diesen herrlichen Winterwald, in diesen Weihnachtszauber hinein.

Ein gedämpftes Murmeln dringt da von links an mein Ohr, von einem kleinen Waldbächlein kommt es. Das hat es eilig, denn über Nacht ist es kalt geworden, und keine schützende Decke hält die Kälte von ihm fern. Da nimmt es hüpfend seinen Lauf über Stod und Stein und eilt, sich vielfach überstürzend, der Stelle zu, wo Mutter Erde es wärmend aufnimmt. Und aus dieser Tannengruppe jenseits des Bächleins auf halber Höhe huscht ein Meisenpärchen mit leisem Gepiep hervor, ein Sonnenstrahl hatte es geweckt. Nun schauen die kleinen Langschläfer

verwundert umher; verdukt über die Veränderung, die mit ihrem Wald über Nacht sich vollzogen hat.

Ich steige höher den Hang hinauf, noch unberührt liegt das weite Schneefeld vor mir; durch die Zweige der Bäume schauen die Sonnenstrahlen und malen allerlei duftige Figuren auf den Schnee. Doch kaum sind sie entstanden, da zerfließen sie wieder, und so wechseln die Bilder, reiht sich Wunder an Wunder. Das flutet und funkt, das gleißt und glitzert, daß ich vor lauter Pracht nicht weiß, wohin ich zuerst mein staunendes Auge wenden soll.

Nun biege ich links in einen verschwiegene Waldweg ein, der sanft zur waldigen Höhe sich hinaufzieht. Rechter Hand erhebt sich der dunkle Tannenwald, blendend weiße Schneetücher decken überall die Zweige der Bäume, die leise unter der ungewohnten Last ächzen. Ein Stückchen weiter ein neues Meisterwerk des Winters: Buschige Tannenzweige hatten die Regentropfen am Tage vorher festgehalten. Und dann war die Nacht gekommen mit ihrem eisigen Ost, und flugs hatte er die Tröpflein zum Erstarren gebracht. Nun hängen sie wie silbrige Tautropfen an den Zweigen und spiegeln sich in den Strahlen der Morgen-sonne. Linker Hand fällt ein ziemlich steiler Hang, mit junger Tannensprossung bestanden, ab zu einer großen Talmulde, in der ein Rudel Rehe neugierig zu mir herauflugt. Hinter mir spielen die blaßgoldenen Sonnenstrahlen auf den schneebehangenen Zweigen. Das funkt und glitzert, das zittert und zeichnet wie an tausend Weihnachtsbäumen, die im Kerzenlicht erstahlen.

Am Römerbrünnchen vorbei führt mein Weg durch eine dichte Tannenschonung nach der Waldwiese. Da liegt die Saargroßstadt



vor mir. Wahrlich, Saarbrücken, noch selten sah ich dich in solcher Schönheit wie in deinem winterlichen Weihnachtskleid! Gerad' vor mir St. Arnual, in seinem ländlichen Charakter mit der formschönen Kirche erinnert es mich an meine nordische Heimat. Vom hohen Berge grüßt das Wahrzeichen der Saarstädte, das Wahrzeichen deutscher Einigkeit, im goldenen Sonnenmorgenglanz scheint es noch wichtiger geworden zu sein. Einen prächtigen Anblick gewähren die Höhen im blendenden Schneegewand. Da leuchten von fern herüber die weißen Ruppen zackiger Felsen, müde lehnt am Berghang der verschneite Tannenwald, und an den Felsvorsprüngen glihern in leuchtender Wintersonne tausendfältig die riesigen Eiszapfen. Scharf heben sich die stolzen Türme der Kirchen der Stadt vom Horizont ab. Nun dringt feierliches Geläut der Kirchenglocken aus dem Tal zu mir herauf; sie künden mit ehernem Mund die frohe Weihnachtsbotschaft: „Friede auf Erden!“

Wer muß nicht in solcher weihenollen Stunde der Allmacht Gottes gedenken, der Allmacht, die sich in den Wunderwerken der Natur so überzeugend zeigt? „Anbetend steh ich hier . . .!“ Und der Blick schweift weit hinaus ins schöne Saartal; drüben liegen die ersten Höhen des Giffert- und Pfaffenwaldes. Die Höhen, die in den 70er Jahren den blutigen Auitakt zu Deutschlands Einigung sahen und heute wieder den Grenzwall bilden — wie vor 1870! In dem Tal glänzt wie ein achtlos hingeworfenes Silberband die Saar. Das schlängelt sich und schmiegte sich dem welligen und bergigen Gelände an, und mit den schäumenden Wogen tosen die goldenen Sonnenstrahlen. Weit hinauf ins obere Saartal wandert der Blick zu den Höhen bei Blittersdorf, deren schneeige Ruppen ein goldener Schimmer überflutet . . .

Doch nun ist der Wald lebendig geworden, jauchzende Stimmen schallen herauf: die Winterportler finden ihr Feld wohl bestellt. Lustig geht's auf flinken, kleinen Schlitten die Hänge

hinab in lausender Fahrt. Dort gleitet auch ein Stilkäufer in lautlosem Lauf an mir vorüber, jetzt eilt er zu Tal, daß der leichte Pulverschnee in kleinen Wolken auseinanderfliebt. Von der Straße her erschallt Schellengeläute, ein mit zwei feurigen Braunen bespannter Schlitten eilt mit melodischem Geklänge durch den winterschönen Wald.

Allmählich klettern die Nachmittagschatten ins Tal, die Höhen erglühn im Glanze der sinkenden Sonne. Am Westhimmel steigt eine Schneewand herauf, die sich die Sonne zur Ruhestatt auserwählt zu haben scheint. Nun bietet sich den Winterport- und Waldfreunden ein überwältigendes Bild winterlicher Abendstimmung. Die Sonne ist zur Hälfte hinter den dunklen Vorhängen verschwunden, violette Strahlen ziehen sich zum Himmel hinauf wie die flatternden goldenen Flechten einer im Sturmwind harrenden Walfür; in den Wolken spiegelt sich in mattpurpurnem Glanz die zur Ruhe gehende Königin des Himmels. Ein bläulicher Schimmer legt sich auf den blendenden Firn, während die schneeigen Berge zum Himmel empor zu wachsen scheinen.

So geht der erste Weihnachtstag in winterlicher Farbenpracht und Stimmung zur Rüste, der in winterlicher Pracht und Herrlichkeit seinen Anfang nahm.

Bald steht der Himmel seine Lichter auf, Stern reißt sich an Stern, und im Osten beginnt in blutrotem Gewande der Mond seine Nachtwanderung. Ein mildes Licht fließt über die Berge hinunter in die Täler. Es scheint, als wollten alle Herrlichkeiten des Winters miteinander wetteifern. Da stehen die schlafenden Bäume in scharfen Konturen auf schneeigem Teppich, über den leicht die Schatten fallen. Ganz ferne scheint das Geräusch der Großstadt, und dort drüben in jenem Ei-



Weihnachtsmorgen am Saarbrücker Forsthaus.

chengehölz ruft laut und lockend ein Räuzchen.

Weihnachtsstimmung, Weihnachtszauber im Saarwald!

## Ein neues Saarlid.

Die musikliebenden Saardeutschen erwarten voll Sehnsucht schon lange ein Lied, das die naturpoetischen Reize ihres geliebten Saarlandes verherrliche, das die Liebe zum Heimatlande für ewig im Meere der Töne verankere, kurz, ein Lied, das den Weg zum Herzen fände. Dieser Weg steht in erster Linie einem Liede volkstümlichen Charakters offen, denn es sucht den Pfad, der zum Grunde der Volksseele führt. Sie ist die ewig klingende Harfe, die aller Welt zu allen Zeiten die Liebe zur Heimat bezeugen wird, wie die immer wieder zum Strande heranrauschenden Wellen uns mit ihrem Singen und Klingen

### Mein Heimattal.

Ich sah vom Walde droben  
hinab ins Heimattal.  
Die schwarzen Eichen schoben,  
Durchzuckt von Glutestrahlen.  
Ein Tosen, Brausen, Rollen,  
wo pocht der Arbeit Herz.  
Ein forgendumpfes Grollen,  
ein Schrei von Schaffensschmerz:  
wo heiß in Glut und Glühn  
an Esse und an Schlot  
vieltausend Hände mühen  
sich um ein lauges Brot.  
Und doch: so froh ein Klingn  
von treuer Herzen Stahl,  
wo harte Hände ringen  
für Weib und Kind im Tal . . .

vom ewigen Dasein des Meeres erzählen. So spannend nun manches Saarlid erwartet wurde, bisher ist es leider keinem gelungen, die Tiefe der Volksseele da zu erreichen, wo sein Echo ertönt. Ein heimischer Komponist, Otto Schmitz, setzte seine Dichtung in Musik, um dadurch den Saardeutschen ein Heimatlied von dauernder Lebenskraft zu widmen. Durch seine sehr ansprechende Melodie und die flüssig klingenden Verse hat das Lied sich bereits im Saarland und weit über dessen Grenzen hinaus die Herzen aller Hörer erobert. Auch hat es hier und dort bereits seinen Einzug in die Schulsäle unserer Jugend gehalten und die Begeisterung der Männergesangsvereine entfacht.



## Das Saargebiet in Trauer!

Eine Explosionskatastrophe in Saarwellingen.

Das Saargebiet ist von einem schweren Unglück heimgesucht worden. Am 5. Dezember, mittags gegen 11 Uhr, erfolgte in dem Betriebe der Saarwellingener Dynamitfabrik (vorm. Alfred Nobel u. Co.) eine schwere Explosion. Das Unglück ist durch Entzündung eines Nitrokörpers entstanden. Sofortige Lösversuche waren erfolglos. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit aus und erfasste explosive Stoffe. Dadurch entstand eine furchtbare Explosion, die die ganze Fabrikanlage zerstörte. Ein Teil der etwa 120 Mann starken Belegschaft konnte sich vor dem Zusammenstürzen des Gebäudes retten, ein anderer aber ist dieser furchtbaren Katastrophe zum Opfer gefallen. Bis zur Stunde wurden

### 13 Todesopfer

festgestellt; außerdem befinden sich gegen 40 Verwundete in den Saarlouiser Hospitälern. Soweit bisher die Ermittlungen geführt werden konnten, sind bis jetzt folgende Opfer namentlich festgestellt worden: Fine, Nikl., Kios, Schröder, Theis, Nikl., Briß, Alois, Herberger, Friedr., Stein, Andre, Hoffmann, Friedr., Groß, Peter. Zwei waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und einer namens Jungmann, Nikl., Kalbach, starb in der Klinik.

Die Rettungs- und Bergungsarbeiten gingen schnell vonstatten. Die Fabrik ist zum größten Teil zerstört. Die Häuser der näheren Umgebung sind teilweise abgedeckt, zahllose Fensterscheiben wurden zertrümmert. Vereinzelt sind auch ganze Gebäude eingestürzt. Der Schaden ist ungeheuer. An eine Wiederaufnahme der Arbeiten ist vorläufig nicht zu denken. An den Lösch- und Rettungsarbeiten beteiligten sich sämtliche Feuerwehren der Umgebung, deren gemeinsames Eingreifen auch ein Zurückdämmen des Brandes ermöglichte.

Da wo vor drei Tagen eine Arbeits- und Brotstätte stand, wo moderne und praktische Werkgebäude aus der Richtung des Waldes sich hoben, da häuft sich jetzt ein schwerer, schwarzer, unentwirrbarer Trümmer-, Asche- und Schutthaufen, und wo das Hauptgebäude mit dem Sprengstoff stand, da gähnt jetzt ein tiefer schwarzer Trichter von wenigstens 12 Meter Tiefe und Ausdehnung. Der dunkle Wald ringsum ist völlig verschwunden, zerstört. Die hohen dicken Bäume wie wegrastert verbrannt!

Auf die Nachricht von dem furchtbaren Unglück begab sich der Präsident der Regierungskommission in Begleitung einiger Beamten sofort zur Unfallstelle. Er überreichte dem Bürgermeister im Namen der Regierungskommission zur Linderung der ersten Not einen Betrag von 40 000 M.

Mit rauher Hand hat das Schicksal in das Glück zahlreicher Familien des Saargebiets hineingegriffen, hat den Ernährer und Ehegatten, den Bruder hinweggerafft. Verzweifelt stehen die Hinterbliebenen an den frischen Grabhügeln. Zu plötzlich, zu furchtbar hat der unerbittliche Tod in ihr Lebensglück hineingegriffen.

Das gewaltige Unglück, das das schwer geprüfte Saargebiet betroffen hat, hat in ganz Deutschland tiefstes Mitgefühl hervorgerufen. Erschüttert stehen wir vor der Gewalt der Tatsachen. Eine Stätte saardeutscher Arbeit und saardeutschen Fleißes ist in wenigen Sekunden in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Zu all der Not und des Leidens hat die Saargebietsbevölkerung noch die lähmenden Folgen dieser Katastrophe zu tragen. Dreizehn brave Landsleute sind auf der Stätte ihrer Arbeit geblieben, an ihrer Bahre trauert mit dem Saarvolk das ganze deutsche Volk.

Angeichts dieser überwältigenden Katastrophe müssen wir es um so mehr als unsere Pflicht erkennen, jeder an seinem Teil zu helfen, um die Not und den Schmerz, um das Unglück zu lindern. Gewiß, auch die hingebendste Hilfe kann Tote nicht wieder zum Leben erwecken, sie kann aber Tränen trocknen und die Not und die Existenzsorgen erleichtern. Das muß unsere Pflicht sein. Zahlreich sind die Befundungen der Teilnahme aus allen Teilen des Reiches, aus allen Ständen des Volkes, für die Unglücklichen. Sie haben sich bereit erklärt, zu helfen. Im Saargebiet selbst haben gewerbliche und behördliche Körperschaften, haben Private und Presse sofort zu Sammlungen aufgerufen. Die Hilfsbereitschaft des Saarvolkes ist bekannt; brachte doch das Saargebiet für die Hinterbliebenen der Opfer von Oppau innerhalb weniger Wochen mehrere Millionen durch freiwillige Sammlungen auf. Diese Hilfsbereitschaft der Saardeutschen wird um so größer sein, als es gilt, die Not ihrer eigenen Landsleute und Arbeitskameraden zu lindern.

Und wir, die wir nicht im Saargebiet wohnen oder nicht wohnen dürfen, wollten wir zurückstehen? Der „Saarverein“ hat alsbald nach Bekanntwerden der Größe des Unglücks einen beachtenswerten Betrag dem Bürgermeister von Saarwellingen zur Verfügung gestellt, damit die erste Not sofort gelindert werden kann. Er hat weiter die Initiative ergriffen, damit ein Hilfsaußschuß ins Leben tritt, der es sich zur Ehrenpflicht macht, das ganze deutsche Volk aufzufordern, der Unglücklichen von Saarwellingen nicht zu vergessen.

Wir wissen es wohl, daß es angeichts des furchtbaren Schmerzes für die Angehörigen der bedauernswerten Opfer nicht angebracht ist, viele Worte zu machen. Nur das wollen wir zum Ausdruck bringen, daß, je größer die Not ist, um so größer auch das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Volksgenossen sein muß.

Den unglücklichen Opfern, die von dem Unglück überrascht wurden, entbieten wir zu ihrer letzten Schicht ein letztes saardeutsches „Glückauf“. Den Hinterbliebenen aber gilt unser Gruß: „Seid unverzagt, sie starben treuen Tod.“



Aus Anlaß des Explosionsunglücks in Saarwellingen hat der preußische Ministerpräsident Braun dem Bürgermeister in Saarwellingen folgendes Telegramm geschickt:

„Den beklagenswerten Opfern des furchtbaren Explosionsunglücks spreche ich die herzlichste Teilnahme der preußischen Staatsregierung aus. Zur Linderung der dringlichsten Notlage der betroffenen Familien ist seitens des preußischen Staatsministeriums zunächst ein Betrag von 300 000 M. zur Verfügung gestellt worden.“

Auch der Reichskanzler Dr. Wirth hat den Hinterbliebenen der unglücklichen Opfer und dem schwer heimgesuchten Ort seine und des deutschen Vaterlandes innige Teilnahme zum Ausdruck gebracht und gleichfalls eine Summe von 300 000 M. überwiesen.

Das Schreiben der Geschäftsstelle „Saarverein“ an den Bürgermeister der Stadt Saarwellingen hat folgenden Wortlaut:

An den

Bürgermeister von Saarwellingen/Saargebiet.

Tieferschüttert haben wir die Schreckensnachricht von der furchtbaren Katastrophe und der schweren Explosion in der Dynamitfabrik A.-G., vorm. Gebrüder Nobel, bei Saarwellingen vernommen. Wir bitten Sie im Auftrage aller unserer Landsleute, welche dem Bunde „Saar-Verein“ und den zahlreichen Ortsgruppen unseres Bundes angehören, den schwer heimgesuchten Angehörigen der Opfer dieses schrecklichen Unglücks unsere tiefgefühlte, innige Teilnahme auszusprechen zu wollen. Die Trauerbotschaft läßt gerade im Hinblick auf die bevorstehende Weihnachtszeit das bittere Geschick doppelt fühlbar werden, welches braven und fleißigen Arbeiterfamilien Freude und Glück mit harter Hand zerstört hat. Wir betrachten es als eine Ehrenpflicht, unseren unglücklichen Landsleuten von Saarwellingen, ihren Hinterbliebenen und den Schwerverletzten in ihrer bitteren Not helfend zur Seite zu stehen und mit zu denen zu gehören, welche hilfsbereit sind, um den unendlichen Kummer und die große Sorge lindern zu können. Zu diesem Zweck haben wir durch das Bankhaus Delbrück, Schickler u. Co., hier selbst, Ihnen den Betrag von 20 000 M. überwiesen, für dessen Verteilung an die Hinterbliebenen wir Ihnen außerordentlich dankbar wären, denen Sie dann gleichzeitig in unserem Namen unser innigstes und aufrichtiges Beileid aussprechen können.

Mit treudeutschem Saargruß!

**Der Bund und die Geschäftsstelle „Saar-Verein“.**

Im Auftrage:

Der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“.  
gez. Th. Vogel.

## Aufruf

### zur Spende für Saarwellingen.

Noch ist das Kiesenunglück von Oppau in aller Erinnerung und schon kommt eine neue Nachricht von einer ähnlichen erschütternden Katastrophe. In Saarwellingen im Saarländchen ist die Dynamitfabrik A.-G. vorm. Gebrüder Nobel in die Luft geflogen. Zahlreiche Menschenleben sind durch die Explosion vernichtet, viele Personen verletzt worden, und gewaltig ist der in der näheren und ferneren Umgebung der Unglücksstätte angerichtete Sachschaden.

Von Trauer, Not und Bedrängnis sind viele Familien, besonders von Arbeitern, betroffen, mitten im Winter, kurz vor dem Weihnachtsfest.

Wohl haben sich sofort an Ort und Stelle helfende und gebende Hände gefunden. Die Anfänge einer Unterstützungsfaktion sind eingeleitet, aber die Not ist viel zu groß, als daß das Gesehene ausreichen könnte. An das ganze deutsche Volk ergeht deshalb der Ruf, mit offener Hand beizutragen für die Linderung der Not der Verletzten und der unglücklichen Opfer der Hinterbliebenen der Katastrophe von Saarwellingen.

Deutsche Männer, deutsche Frauen! Gedenkt der Betroffenen von Saarwellingen! Gebt schnell und gebt reichlich.

Spenden werden erbeten an die Bankhäuser:

Deutsche Bank, Berlin W 8, Behrenstr. 9-13.

Postsparkonto Berlin 1000.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin W 66, Mauerstr. 61-65.

Postsparkonto Berlin 400.

unter Stichwort „Saarwellingen“.

Berlin, den 15. Dezember 1921.

**Der Hilfsausschuß für Saarwellingen.**

## Bischof Dr. Korum †.

Trier, 14. Dezember. Am 4. Dezember mittags gegen 12 Uhr ist infolge einer Herzlähmung Bischof Dr. Korum verschieden. Die Beisetzung fand am Freitag, dem 9. Dezember, vormittags 9 Uhr, im Dom statt.

Das Saargebiet hat einen treuen Freund, einen deutschen Mann zu beklagen: Bischof Dr. Korum ist am 4. Dezember d. J. gestorben. Seine treue Fürsorge für die Saargebietsbevölkerung hat sich erst kürzlich anlässlich seines vierzigjährigen Bischofsjubiläums erneut bewiesen, wo er den Saardelegationen seinen besonderen Gruß und Dank sagen ließ. „Wir haben das Bewußtsein, daß wir zusammengehören.“ In diesen Worten kennzeichnete damals Bischof Dr. Korum sein besonderes Interesse für das Saargebiet. Schon seit langem ist bekannt, daß von französischer Seite Bestrebungen im Gange sind, die auf eine kirchliche Abtrennung des Saargebiets von Trier und auf die Errichtung eines eigenen Saarbistums abzielen. Die Persönlichkeit des Trierer Bischofs gab aber die Gewähr dafür, daß diese Bestrebungen solange ohne Erfolg bleiben würden, als die politische Gesamtsituation sich nicht veränderte.

Nun hat ein unerwarteter Tod ihn aus seiner Tätigkeit abberufen und mit Bangigkeit gedenkt im Saargebiet die Bevölkerung der schleichenden aber fortgesetzt arbeitenden Bestrebungen, die die kirchlichen Fäden zwischen dem Saargebiet und Deutschland zerschneiden wollen. Bischof Dr. Korum war der Sohn eines Dorfschullehrers aus der Gegend von Colmar und hatte seine Bildung auf dem Jesuitencolleg in Innsbruck erhalten. Raum 25jährig wurde der junge Doktor Professor der Philosophie an dem „Kleinen Seminar“ in Strassburg, dem späteren bischöflichen Gymnasium, kam dann in gleicher Eigenschaft an das Priesterseminar und wurde schließlich französischer Domprediger am Strassburger Münster, von wo ihn im Spätsommer 1881 Papst Leo XIII. auf den bischöflichen Stuhl von Trier berief. Während des Krieges und insbesondere nach seinem unglücklichen Ausgang, hat Dr. Korum besonders treu zur deutschen Sache gestanden. Den Verdächtigungen des deutschen Heeres durch die feindliche Propaganda ist der Trierer Bischof, der geborene Elsässer, immer leidenschaftlich entgegengetreten, und namentlich hat er zu wiederholten Malen sich auch gegen deutschfeindliche Rundgebungen belgischer und französischer Bischöfe gewandt.

Und seine Treue zum deutschen Vaterland hat er besonders in seiner unermüdblichen Fürsorge für das Saargebiet zum Ausdruck gebracht, er hat es abgelehnt, die Frage der kirchlichen Abtrennung des Saargebiets auch nur gesprächsweise zu erörtern. Das dankt ihm das Saargebiet, dem er bis zu seinem Tode die Treue bewahrte.

Die Frage des Nachfolgers bewegt die Herzen der Saarbevölkerung in hohem Maße; geht doch aus einer Nachricht der „Lothringer Volkszeitung“, dem Blatt des Meher Abgeordneten und Abbés Dr. Haaspill einwandfrei hervor, „daß schon lange über die Errichtung eines selbständigen Bistums in Saargebiet verhandelt wird (wo und von wem?, fragt die „Saarbrücker Landeszeitung“) und die französische Regierung ein sehr großes Interesse daran zu haben scheint, einen ihr genehmen Prälaten auf diesen Posten zu sehen. In den bestehenden Verhältnissen ist es begreiflich, daß bei der Wahl des Kandidaten die Muttersprache eine große Rolle spielt. Später wird einmal Interessantes über dieses Kapitel zu sagen sein.“

Die „Saarbr. Landeszeitung“ bemerkt hierzu: „Diese Notiz im Verein mit so manchem anderen, was in letzter Zeit durchsickerte, ist geeignet, an der Saar allgemeines Aufsehen und berechtigter Beunruhigung hervorzurufen. Auf unser Befragen wurde uns erst in den letzten acht Tagen in der Abteilung für Kultus der Saarregierung versichert, dort sei von derartigen Bestrebungen nichts bekannt. Es scheint aber doch etwas am Werke zu sein, wovon man im Ausland anscheinend mehr weiß, wie an der Saar. Darum, Katholiken an der Saar, seid auf der Hut.“

Auch der „Messin“ befaßt sich mit dieser Saarbistumsfrage und stellt diese Gründung als eine „Tatsache für die nächste Zukunft“ hin, indem er wörtlich schreibt:

„Man wird also binnen kurzem ein spezielles Bistum für das Saargebiet haben!“

Es unterliegt danach keinem Zweifel, daß entgegen den verdächtigen Beruhigungsversuchen der Kultusabteilung der Saarregierung etwas im Gange ist, was schon eine gewisse Form erhalten hat. Diese Bestrebungen werden jetzt um so energischer gefördert werden, als das Rückgrat des Widerstandes der katholischen Saarbevölkerung gegen alle diese Bestrebungen durch den Tod des Bischofs Dr. Korum gebrochen ist.

Allerdings, davon sind wir überzeugt: Die Katholiken an der Saar werden jeden Angriff auf die Zugehörigkeit des Saargebiets zum Bistum Trier als eine Entheiligung des Vermächtnisses ihres verstorbenen Bischofs Dr. Korum aufs energischste zurückweisen.

Bischof Korum ist tot, aber sein Geist, sein Deutschbekenntnis wird fortleben an der Saar!



## Der französische Angriff auf die deutsche Saarschule.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß die Saarregierung durch eine Verfügung die Einführung des obligatorischen französischen Sprachunterrichts in den Volksschulen des Saargebiets beabsichtigt hatte. Es ist das Verdienst der „Saarbrücker Zeitung“, daß sie rechtzeitig auf diese Verfügung hinwies und damit diese Frage zur öffentlichen Erörterung im Saargebiet stellte. Es ist dabei unerheblich, daß ein Teil der Saarpresse zunächst diese Absicht der Saarregierung bekräftigt. Die „Sbr. Land.-Ztg.“ hat zweifellos in gutem Glauben gehandelt, als sie die Mitteilungen der „Saarbrücker Zeitung“ für unrichtig bezeichnete. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß das Zentrum des Saargebiets, dessen Organ die „Saarbrücker Landeszeitung“ ist, in nationalen Dingen sich entschlossen und einwandfrei auf die Seite der Befürworter des Deutschtums gestellt und daß die „Saarbrücker Landeszeitung“ diese Haltung in jeder Beziehung und ganz energisch unterstützt hat. Wenn einzelne Persönlichkeiten, die sich zum Zentrum zählen, außer der Reihe tanzen, so berührt das die Haltung des Zentrums als solches absolut nicht, ebensowenig wie Persönlichkeiten, die anderen politischen Parteien angehören, durch ihre Sondertätigkeit diese Parteien belasten können, sofern sie durch die Parteien nicht gedeckt werden.

Bei den engen Verbindungen, die zwischen der „Saarbrücker Landeszeitung“ und den Herren Ruth-Notton bestehen, ist es erklärlich, daß bei Bekanntwerden dieser Geheimverfügung in der Sprachenfrage Dr. Notton seinen Einfluß ausübte und die Redaktion der „Saarbrücker Landeszeitung“ durch entsprechende Mittelsleute über diese ganze Angelegenheit einseitig unterrichtete. So entspann sich in der Presse des Saargebiets leider eine Fehde, die im Interesse der deutschen Sache natürlich besser unterblieben wäre.

Der Kern der Sache ist der: Die „Saarbrücker Zeitung“ behauptete, daß von Seiten der Saarregierung verfügt worden sei, vom 1. April kommenden Jahres ab in den Volksschulen des Saargebiets den obligatorischen französischen Schulunterricht einzuführen. Die „Saarbrücker Zeitung“ überschrieb ihre Mitteilungen mit Recht „Die saarländische Schule in Gefahr“.

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ beantwortete diese Mitteilung mit einer Nachricht, in der sie sagte, „wir wissen bestimmt mitzuteilen, daß eine Verfügung über die Einführung des französischen Unterrichts gar nicht erschienen ist“. An sich war diese Nachricht richtig, da diese Verfügung nicht im Amtsblatt der Saarregierung veröffentlicht worden ist.

Die „Saarbrücker Zeitung“ hielt jedoch trotz dieses Dementis, dessen Herkunft keineswegs zweifelhaft sein kann, ihre Behauptung aufrecht. Dabei kam ihr die Saarbrücker „Volkstimme“ zu Hilfe, die bestätigte, daß entsprechende Anweisungen an die einzelnen Schulkomitees zur Einführung des französischen Sprachunterrichtes ergangen waren. Sie machte zur Stütze dieser Behauptungen folgende Tatsachenangaben:

### 1. Ein Rundschreiben.

Mitteilung an die Lehrer und Lehrerinnen der Saarpfalz.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird der französische Unterricht für die vier oberen Lehrgänge obligatorisch eingeführt. Es liegt im Interesse der Schule und der einzelnen Lehrer, daß die Saarpfalz selbst die notwendige Zahl der Lehrer bereitstellt. Im anderen Falle wären Verletzungen kaum zu umgehen. Es sollen sich deshalb nochmals alle melden, welche imstande sind, den französischen Unterricht in ihrer eigenen oder einer anderen Schule zu übernehmen... u.s.f.

Saarbrücken, den 29. September 1921.

Groß, Regierungsschulrat.

### 2. Ein Formular.

### 8. Mitteilung der Regierungskommission.

An dem am (Zeit) zu (Ort) beginnenden Fortbildungskursus für Französisch müssen folgende Lehrer und Lehrerinnen teilnehmen (folgen die Namen).

Saarbrücken, 17. November 1921.

Groß, Regierungsschulrat.

### 3. Eine Rede.

Bei Eröffnung des französischen Sprachkurses für Lehrer in Homburg vom 26. November sagte Schulrat Groß-St. Ingbert wörtlich (Stenogramm vorhanden!):

„Von der Regierungskommission ist der Schulabteilung der Auftrag geworden, Vorbereitungen zu treffen zur Einführung

des französischen Sprachunterrichtes in den Volksschulen. Wie Sie alle wissen, wird mit Beginn des nächsten Schuljahres der Unterricht in der französischen Sprache obligatorisch eingeführt. Das Französisch wird mit wöchentlich vier Stunden erteilt.“ u.s.f.

### 4. Eine Ansprache.

Der Leiter des Kurses in Homburg, Rektor Franz-Saarbrücken, hielt bei Eröffnung desselben ebenfalls eine kurze Ansprache und sagte wörtlich:

„Im Saargebiet befehlt ein chronischer Hunger nach Französisch. Der Lehrer als Träger der Kultur und Bildner der Gemeinde darf da nicht zurückbleiben, die französische Sprache zu lernen. Das Französisch hat sehr viele Bildungsmomente. Es enthüllt uns eine ganz neue Welt.“

### 5. Ein Verweis.

Lehrerin Frä. Haß in Einöd erhielt am 28. November einen Verweis von der Regierungskommission, weil sie an dem angeordneten französischen Kursus nicht teilgenommen hat.

Sie hatte um die gleiche Zeit Unterricht an der Saarbrücker Fortbildungsschule zu erteilen, was auch geschah. Der Schulleiter machte vorschriftsmäßig Meldung von dieser Pflichtverletzung, Lehrerin Haß ließ sich eigens noch entschuldigen, trotzdem der Verweis — für pflichtgemäße Dienstleistung in der Fortbildungsschule!!!

Daß der hiesige Lehrerrat diese Sache zu seiner eigenen machte und in einem scharf gehaltenen Protest Zurücknahme des Verweises forderte, versteht sich.

### 6. Eine Tatsache.

Der Pseudo-„Regierungsrat“ Rektor Adolf Konrad, welchen sehr enge Beziehungen mit dem Kultusministerium verbinden, hat in seinem Rektorat bereits den französischen Sprachunterricht obligatorisch in zwei Pflichtstunden für die drei oberen Jahrgänge eingeführt.

Trotz dieser in der Öffentlichkeit wiedergegebenen Unterlagen bemühte sich Dr. Notton, die Absicht der Regierungskommission, den französischen Sprachunterricht in den Volksschulen des Saargebietes obligatorisch einzuführen, zu bestreiten. Er erklärte durch die „Saarbrücker Landeszeitung“, ohne allerdings seinen Namen dabei zu nennen, daß lediglich beabsichtigt werde, in den Schulen, in denen ein Bedürfnis sich gezeigt hat, französische Sprachkurse einzurichten, deren Besuch freiwillig sei.

Professor Notton ist demnach der Ansicht gewesen, daß seine Machinationen, die auf die Einführung des obligatorischen französischen Unterrichts in den Volksschulen hingen, durch ausreichende Unterlagen nicht bewiesen werden konnten, so daß er sich bis zum Schluß auf das Leugnen verlegte. Die „Saarbrücker Zeitung“ sah sich daher veranlaßt, zur Aufdeckung der ganzen Handlungsweise und des eigenartigen Charakters des Herrn Dr. Notton den Wortlaut folgender Verfügung bekanntzugeben:

Regierungskommission  
Abteilung für Schulwesen.  
Journal-Nr. 3008.

Saarbrücken, den 30. Aug. 21.

Vom Beginn des Schuljahres 1922 ab wird in den Volksschulen der Unterricht im Französisch für die vier oberen Schuljahre obligatorisch eingeführt.

Um über die erforderlichen Lehrkräfte verfügen zu können, beabsichtigen wir, auf Anordnung des Herrn Ministers nach den Herbstferien Fortbildungskurse für Lehrer und Lehrerinnen unter fachkundiger Leitung einzurichten. Die Kurse finden wöchentlich mit je vier Stunden statt. Der Unterricht soll möglichst so gelegen sein, daß sich Lehrer und Lehrerinnen der Umgegend ohne allzu großen Aufwand an Weg und Zeit an den Fortbildungskursen beteiligen können.

Wir ersuchen Sie ergebenst, bis zum 15. September zu berichten, welche Orte für Ihren Aufsichtsbezirk sich besonders zu diesem Zwecke eignen und welche Lehrer und Lehrerinnen gegebenenfalls für die einzelnen Orte in Frage kämen.

An die Herren Schulräte des Bezirks. gez. Notton.

Man hätte erwarten sollen, daß angesichts dieses unbestreitbaren Beweises Herr Notton sein Leugnen aufgegeben hätte. Das ist aber nicht der Fall. Er zwang vielmehr die „Saarbrücker Landeszeitung“ zu einer Erklärung, die die ganze Zweideutigkeit der Haltung des Professors Dr. Notton kennzeichnet. Er sagt nämlich, daß „in Anlehnung an einen einstimmig gefaßten Beschluß der Neynerkommission beabsichtigt war, in einer Anzahl



größerer Orte des Saargebiets sogen. Sonderklassen einzuführen für diejenigen Schüler, die sich eine erweiterte Bildung verschaffen wollen. Für diese Sonderklassen sollte der französische Sprachunterricht obligatorisch eingerichtet werden und nur das sei in der von der „Saarbrücker Zeitung“ veröffentlichten Verfügung ausgesprochen.

Es ist unnötig, auf die weiteren Erklärungen des Herrn Dr. Rotton näher einzugehen; schon diese Auslegung der erwähnten Verfügung läßt erkennen, daß er sich schämt, der Wahrheit die Ehre zu geben und daß er damit zugibt, daß er etwas anstrebte, was in der Bevölkerung des Saargebiets weitestgehende Beunruhigung hervorgerufen hat. Er wollte — und dabei ist es gleichgültig, ob er das im Auftrage des ihm vorgesetzten Chefs oder aus eigenem Antriebe tat — den französischen Sprachunterricht als Pflichtfach in den Volksschulen des Saargebiets einführen, damit die französischen Bestrebungen, die auf die Beeinflussung des deutschen Charakters der Volksschulen abzielen, unterstützt werden.

Die Frage der Einführung des französischen Sprachunterrichts als Pflichtfach für die Volksschulen des Saargebietes beschäftigte auch die „Germania“ in einem längeren Artikel mit der Ueber-

schrift „Nach dem Franken die Schule“. Darin wird u. a. gesagt: Nachdem die Frage der Besetzung der Ämter (in der Schulabteilung. D. R.) nach mehrfachem Wechsel ganz in französischem Sinne (!) gelöst war, lag nichts näher, als die Ausführung der Pläne des Herrn Rault. Ganz unvorbereitet kam der Erlass vom 25. Nov. d. J., der den obligatorischen französischen Unterricht in allen Volksschulen des Landes vorschreibt. Klar resultiert, daß die Regierungskommission sich eines neuen, ungemessen herausfordernden Rechtsbruches schuldig gemacht hat. Noch eine größere moralische Schuld trifft aber die francophilen Schädlinge, die die Kommission in ihrem gewissenlosen Treiben unterstützt und ermutigt haben. Die Erregung des Saarpvolkes ist groß. Wir sind gewiß, daß unsere deutschen Brüder und Schwestern diese Brut „deutscher“ Französlinge abschütteln werden. Die Regierungskommission des Saargebietes sei vor der ganzen Welt angeklagt als eids- und wortbrüchig. Durch ihr Verhalten hat sie sich jedes Vertrauen der Bevölkerung verschert. Die Wiederherstellung geordneter rechtlicher, wirtschaftlicher und politischer Verhältnisse bedingt unabänderlich ein Einschreiten des Völkerbundes und eine Beseitigung der nach Frankreich neigenden Regierungskommission.

## Der Frankendruck geht weiter.

Die „Saarbrücker Zeitung“ war in der Lage, einen sehr beachtenswerten Schriftwechsel zwischen der Schulabteilung der Regierungskommission und dem Bürgermeister der Stadt Saarbrücken zu veröffentlichen. Da er für die Beurteilung der Frankendruckpolitik der Saarregierung von besonderer Bedeutung ist, bringen wir das Schreiben der Schulabteilung wörtlich hier zum Abdruck:

Regierungskommission  
des Saargebietes.  
Abteilung für Kultus und  
Schulwesen.

Saarbrücken, 21. Nov. 1921.

Durch das Gesetz betreffend das Dienst Einkommen der Leiter und Lehrer an nichtstaatlichen höheren Lehranstalten vom 7. Mai 1920, eingeführt im Saargebiet durch Verordnung der Regierungskommission vom 23. Juni 1920, wird festgestellt, daß die Leiter und Lehrer der von den Gemeinden unterhaltenen höheren Schulen nach den für die Lehrer an Staatsanstalten geltenden Bestimmungen zu besoldet sind. Seit August d. J. erfolgt die Besoldung der Staatsbeamten in Franken. Wie uns von den Lehrerkollegien der von der Stadt Saarbrücken unterhaltenen höheren Schulen berichtet wird, ist bisher ihre Gleichstellung mit den Lehrern der staatlichen höheren Schulen nicht erfolgt. Die Lehrerkollegien haben deshalb von uns den Schutz ihrer Rechte erbeten. Wir ersuchen Sie im Auftrage des Herrn Ministers, uns innerhalb 48 Stunden zu berichten, welche Maßnahmen von Ihnen bzw. dem Kuratorium getroffen wurden, um die gesetzlich vorgeschriebene Gleichstellung der in Frage kommenden Lehrkräfte mit den Lehrern der staatlichen höheren Schulen herbeizuführen. Sollten Sie mündliche Verhandlungen vorziehen, so steht der Herr Minister Mittwoch, den 23. d. M., vormittags, zur Verfügung.

gez. Rotton.

An den Herrn Bürgermeister  
hier.

Dieses diktatorische Eingreifen in die Selbstverwaltung der Stadt beantwortete der Bürgermeister am 23. November mit einem ziemlich eindeutigen Schreiben, in dem es u. a. heißt:

„Ich muß mich zunächst dagegen wenden, daß mir in einer neu aufgeworfenen Frage als erstes Schriftstück seitens der Abteilung für Kultus und Schulwesen eine Verfügung zugeht, in welcher ich in ultimativartiger Form zum Bericht innerhalb 48 Stunden aufgefordert und daneben wahlweise vor den Herrn Minister geladen werde. Ich muß eine derartige Form des Verkehrs mit den Organen der Selbstverwaltung zurückweisen und habe, um mich dagegen zu verwahren, weder von der mir gesetzten Frist Gebrauch gemacht, noch bin ich zur mündlichen Verhandlung heute vormittag erschienen.“

Ich bin gerne jederzeit bereit, mit dem Herrn Minister über die Angelegenheit zu verhandeln, jedoch nur, wenn ich in angemessener Form dazu eingeladen werde.

Soweit hier bekannt geworden ist, ist die Frankendruckpolitik der staatlichen Studienräte am 1. August 1921 lediglich

im Wege einer Verwaltungsanweisung an die mit der Auszahlung der Gehälter befachten Stellen durchgeführt worden. Da es sich also bei der Frankendruckpolitik der Lehrer an den staatlichen Anstalten nur um eine rein tatsächliche durchgeführte Änderung der Besoldung handelt, welche nicht als eine staatliche Besoldungsordnung im Sinne des Gesetzes vom 7. 5. 1920 angesehen werden kann, läßt sich durch dieses Gesetz ein Anspruch der Lehrer an den hiesigen staatlichen höheren Lehranstalten auf die gleiche Besoldung, wie sie die Lehrer an den staatlichen Anstalten tatsächlich erhalten, nicht begründen.

Ich sehe mich daher nicht in die Möglichkeit verriet, an die Lehrer der staatlichen höheren Lehranstalten eine andere Besoldung als die dem Gesetz vom 17. 12. 1920 entsprechende durchzuführen, solange nicht eine gesetzliche Unterlage für eine andere Besoldung gegeben ist, oder die Stadtv.-Vers. mir die Mittel zu einer anderweitigen Regelung bewilligt. Bisher hat aber die Stadtv.-Vers. die Anträge der Lehrerkollegien der staatlichen höheren Schulen auf gleiche Besoldung mit den Lehrern an den Staatsanstalten seit dem 1. August d. J. ständig abgelehnt. Eine Beschlussfassung durch den Schulausschuß der staatlichen höheren Lehranstalten hierüber konnte nicht in Frage kommen, weil diese Frage nicht zu den nach § 3 der Verwaltungsordnung der staatlichen höheren Lehranstalten zur Zuständigkeit des Schulausschusses gehörigen Aufgaben rechnet, weil außerdem der Schulausschuß eine endgültige Entscheidung gar nicht zu fällen hatte, sondern höchstens die Bewilligung von Mitteln für eine andere Besoldung bei der Stadtv.-Vers. hätte beantragen können, ein Antrag, der sich durch die vorher schon erfolgte Stellungnahme der Stadtv.-Vers. erübrigte.

gez. Dr. Reifes.

Auch in diesem Falle ist es Prof. Dr. Rotton, der Leiter der Schulabteilung der Saarregierung, der seine Hand dazu bietet, den auf die Franzöisierung der Schulen des Saargebiets gerichteten Bestrebungen der Saarregierung dienlich zu sein. Er hat zwar in den sich an diesen Schriftwechsel anschließenden Pressepolemiken erklären lassen, daß er lediglich im Auftrage des Herrn Ministers gehandelt habe, für dessen Anordnungen er nicht verantwortlich gemacht werden könnte. Das ist natürlich eine völlig unzureichende Entschuldigung; denn selbst wenn er im Auftrage des Ministers gehandelt hätte, hätte dieser sicherlich nichts dagegen gehabt, wenn zum mindesten der Ton des Schreibens ein höflicherer gewesen wäre. Denn schließlich ist Herr Rotton doch wohl nicht der Schreiber des Herrn Nolte. Der Verdacht ist also nicht von der Hand zu weisen, daß Professor Dr. Rotton aus eigener Machtvollkommenheit die in Frage stehende Angelegenheit gefördert, vielleicht sogar veranlaßt hat. Daß er sich mit solchem Bemühen vollständig außerhalb der Auffassung der Zentrumspartei befindet, beweist am besten die von dem Zentrumsgesandten Porch im preussischen Landtag eingebrachte große Anfrage, die sich gegen die weitere Einführung des Franken im Saargebiet richtet. Das Zentrum steht im Saargebiet in Einheitsfront mit den übrigen maßgebenden Parteien gegen den erweiterten Frankenumlauf, nur Herr Rotton bemüht sich, von der Regierungskommission eine gute Note zu erhalten.



## Weihnachten.

Nur ist das Herz so froh erschrocken,  
Das ist die liebe Weihnachtszeit!  
Ich höre fernher Kirchenglocken  
Mich lieblich heimlich verlocken  
In märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder  
Anbetend, staunend muß ich steh'n;  
Es sinkt auf meine Augenlider  
Ein goldner Kindertraum hernieder,  
Ich fühl's, ein Wunder ist gescheh'n.

## Im gezwungenen Jahr.

(Fortsetzung.)

Nur ein Bauer saß mit an Karls Tisch, und als die Franzosen in immer lautere Unterhaltung gerieten, rückte

dieser den vermeintlichen Hofbedienten näher, um ihm sein Herz auszusüßten. Es war ein Sohn vom „Schwarzen Hof“ in Heusweiler. Die Blünderer hatten am Tage vorher seinem Vater eine Fuhre Forage geraubt, hatten ihn gezwungen, die Vorräte mit eigenem Wagen nach dem Lager zu schaffen, und hatten dann den Knecht ohne das Gespann heimgeschickt. Die Bezahlung für Heu, Stroh und Hafer wollte der Herr Schwarz wohl fahren lassen, doch die schönen, jungen Pferde hätte er gar zu gern wieder gehabt. Deshalb sollte der Sohn sich um die Vermittlung des Fürsten bemühen, daß er wieder zu seinem Eigentum gelange, und dieser hoffte nun von dem fürstlichen Bedienten, den er so zufällig in der Wirtschaft traf, am besten Auskunft erhalten zu können, welche Schritte er tun solle, um beim Fürsten Gehör zu finden.

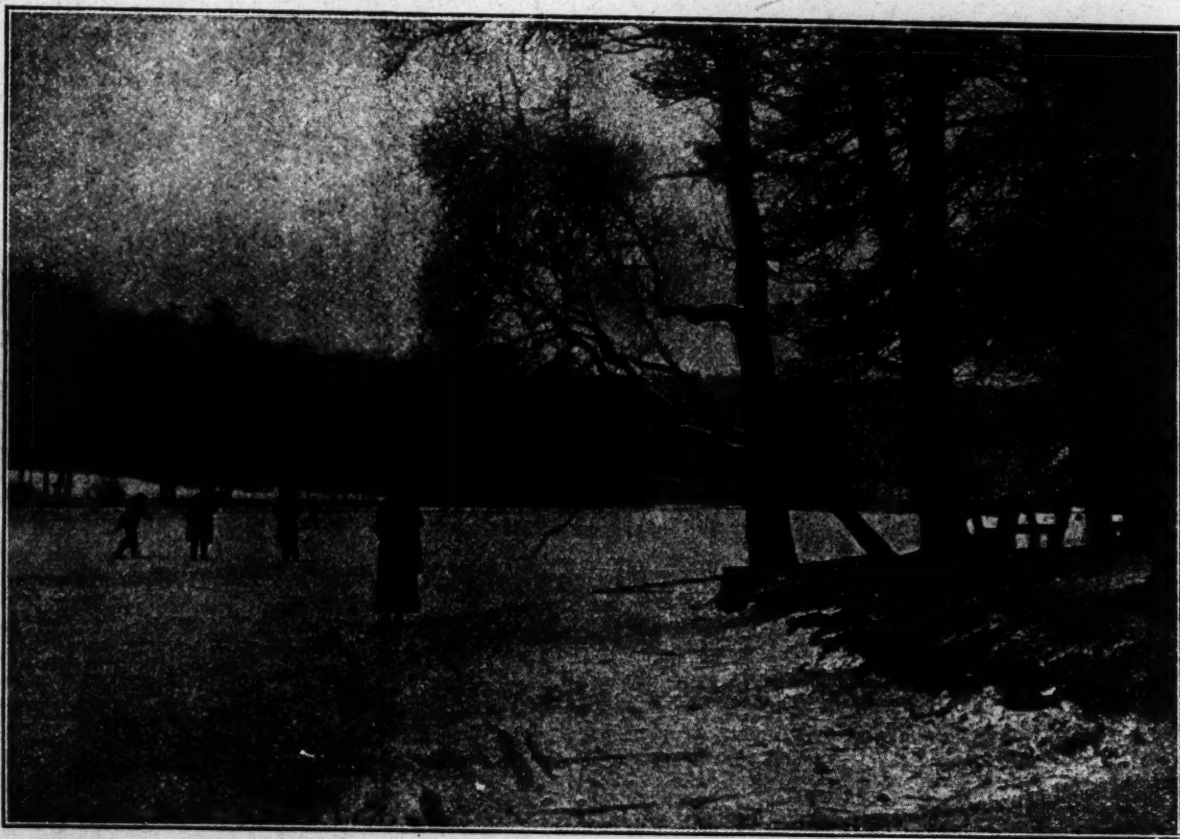
Unserem Helden erschien es wie ein Wunder, daß er bei seinem Unternehmen so unvermutet einen Teilnehmer finden konnte, er winkte dem Wirte und bat ihn, ihnen beiden ein Schlafzimmer anzuweisen, wo sie einige Stunden ruhen könnten; dort angekommen, erzählte er dem jungen Schwarz seine Geschichte, offenbarte ihm, daß er ebenfalls für seinen Vater ein paar Kühe aus dem französischen Lager entführen wolle, und verabredete mit ihm den Plan, daß sie in der Morgenfrühe, wo alle Wächter schliefen, das Unternehmen wagen wollten. Die Fürsprache des Fürsten könne nichts helfen, denn was die Franzosen einmal hätten, gäben sie gutwillig nicht heraus, nur List und Gewandtheit könne hier zum Ziele führen. Sie beide wollten also das gestohlene Vieh wieder erobern und heimführen, bei der großen Masse merkten die Feinde nicht, ob etwas fehle.

Ein solcher Vorschlag war dem jungen Schwarz gerade recht; als er erst gemerkt hatte, daß sein Genosse kein Hofbeamter, sondern nur ein verkleideter Bauer war, legte er jede Scheu ab und wurde ganz zutraulich und gesprächig. Lange vor Tagesanbruch waren die beiden Gesellen munter, sie eilten zum Tor, wo Karl in seiner Kleidung als Hofbedienter vom Torhüter leicht den Ausgang auch für seinen Genossen erhielt, und nun schlichen

sie dem Lager der Franzosen zu. Dort schlief alles. Das Vieh war in einer Ede angepöckelt. Dem Schwarz wurde es leicht, seine Pferde zu finden, denn sie antworteten auf seinen Zuruf durch leichtes Gemieher. Schwerer ward es für Karl, aus der Menge der Kühe diejenigen seines Vaters herauszufinden. Endlich aber hatte auch er sie erkannt, und beide schlichen nun mit ihrem Eigentum dem Sulzbach zu. Dort trennten sie sich, um der eine nach Norden, der andere nach Süden der Heimat zuzueilen. Noch heute lebt die Kunde von dieser glücklichen Entführung im Munde der Nachkommen beider Geschlechter, und wer den „alten“ Herrn Schwarz in Heusweiler gekannt, der in dem 80er Jahren gestorben ist, wird von ihm dieses Erlebnis seines Vaters gehört haben, zugleich mit der Erzählung von Blüchers Aufenthalt im Schwarzen Hof zu Heusweiler, wo der spätere Feldmarschall den Erzähler manchmal auf seinen Knien gewiegt hat, wo das Zimmer und das Bett, in dem derselbe geschlafen, mit Stolz gezeigt wurde, bis die neue Zeit mit ihren Anforderungen an Behaglichkeit und Bequemlichkeit auch zum Umbau dieses geschichtlich denkwürdigen Ortes zwang.

Die Verwunderung von Karls Vater, als sein Sohn mit den beiden Kühen am nächsten Morgen ankam, kann sich jeder ausmalen. In seinem Anzug hatten ihn die Bewohner des Ortes für einen fürstlichen Beamten gehalten, er selbst freute sich, daß die Verwundung seines Vaters nicht so schlimm war, als er ge-

dacht hatte, und eilte nach einigen Stunden der Ruhe über Rentrich und Dudweiler nach Philippsborn zurück, um dort seine Boischaft auszurichten. Der Schloßvogt schüttelte zwar den Kopf, wagte aber nicht, dem Befehle von Saarbrücken zuwider zu handeln, so zogen am folgenden Tage die Franzosen als Freunde in das Schloß ein, wo sie bald als die ärgsten Plagegeister und Störenfriede sich entpuppten. Karl hatte, nachdem er seinen Auftrag ausgerichtet hatte,



Der Deutschmühlen-Weiber im Eis.

seinen Bruder Jakob aufgesucht und ihm die Erlebnisse des vergangenen Tages mitgeteilt, auch die Grüße des Vaters ausgerichtet. Derselbe war nicht wenig über des Vaters Unglück entsetzt, freute sich aber sehr, daß sein Bruder den Verlust desselben wieder ausgeglichen und fast ebenso darüber, daß jener von seinen französischen Ideen gänzlich kuriert war. Was die Vorstellungen und Mahnungen der Angehörigen nicht vermocht, hatte die Behandlung seitens der „Freunde“ in St. Johann im Augenblick vollbracht.

Indessen hatte Jakob noch eine andere Sorge. Unter den zum Dienst auf Philippsborn Befohlenen befand sich ein Mädchen aus Berschweiler im Köllerthal, namens Margareth, welches sich durch seine Schönheit und Sittsamkeit vor den anderen so auszeichnete, daß der junge Mann sie mit immer wachsendem Wohlgefallen ansah und ihr gern seinen Schutz gegen Roheiten der anderen angedeihen ließ. Dankbar erkannte Margareth diese Teilnahme des tatkräftigen Jünglings an, sie brachte ihre Anliegen immer zuerst vor ihn, und aus dem wohlwollenden Berichter erwuchs allmählich eine stille Liebe, ehe beide es ahnten. Jakob bat den Bruder, ihm beizustehen, um Margareth vor etwaigen Angriffen der Franzosen zu schützen und dieser, der bisher die weiblichen Bewohner des Schlosses kaum beachtet hatte, versprach ihm gern, sein Bestes zum Schutze Margareths zu tun. Glücklicherweise wurden aber bald die französischen Truppen abgerufen, der General Custine unternahm einen Zug nach Trier, um den Preußen, die dort lagerten, in den Rücken zu fallen.



Am 20. Januar 1793 berief der Schloßvogt alle Inassen des Schlosses zusammen, um ihnen ein sehr wichtiges Dekret des Fürsten Ludwig mitzuteilen. Durch diesen Erlaß wurde die Leibeigenschaft mit allen ihren Folgen, alle Jagdfronen, alle Frongelder, der Kartoffelzehnte und andere Abgaben abgeschafft, es wurde das Abschließen des Wildes, welches so oft die Felder der Bauern verwüstet hatte, versprochen, außerdem wurde den Gemeinden eine Menge von Berechtigungen versprochen. Indessen sprach der Fürst die Hoffnung aus, daß diejenigen jungen Leute, welche zurzeit ihr Dienstjahr zu erfüllen hatten, bis zum Schluß desselben unter günstigeren Bedingungen aushalten würden, damit er dann für Ersatz sorgen könne. Sollten sich einige nicht dazu bereit finden, so könnten sie schließlich entlassen werden. Leider kam diese Großmut zu spät, sie konnte das Schicksal des Fürstenhauses nicht mehr aufhalten.

Von den Inassen des Schlosses Philippsborn hatte eine ganze Anzahl von der Erlaubnis Gebrauch gemacht, in ihre Heimat zurückzukehren, auch Karl hatte die Absicht gehabt, wurde aber durch die Vorstellung des Vogts, daß er ihn nicht entbehren könne, zurückgehalten. Jakob und Margareth blieben gern, weil sie sich des Beisammenseins freuten, das ihnen sonst nirgends geboten wurde. Im allgemeinen wurde aber der Verkehr der Schloßbewohner mit der Außenwelt viel ungezwungener und freier, Jakob begleitete sein Lieb mehrmals zu den Eltern in Berschweiler, die den jungen Mann mit Freuden aufnahmen.

Auch der Jean aus Mez erschien mehrmals und Karl, der durch ihn manche wichtige Nachrichten erhielt, brach den Verkehr mit ihm nicht ab. Zu Anfang Mai erklärte ihm Jean geheimnisvoll, daß bald eine große Umwälzung in der Grafschaft vor sich gehen werde, und daß der Fürst dann nichts mehr zu bedeuten haben solle.

Er gab Karl den guten Rat, alsdann mit Einsetzung seiner ganzen Kraft den von ihm erlangten Einfluß dahin auszunutzen, daß sich die Bewohner von Philippsborn und später auch die von Gündingen für den direkten Anschluß an die französische Republik erklärten. Er erzählte ihm, daß solches in Saarwerden bereits geschehen, daß in der hiesigen Grafschaft es in Büttlingen dafür gewonnen sei, daß aber jeder, der Frankreich in dieser Hinsicht einen Dienst leiste, sich der Dankbarkeit der Republik versichert halten dürfe und eines hohen Lohnes gewiß sei. Zwar hatte Karl zu Jeans Versprechungen wenig Zutrauen mehr, er hatte seine Erlebnisse und Abenteuer in St. Johann wohlweislich verschwiegen, doch hatte er mehrfach erfahren, daß er über bevorstehende Ereignisse manchmal ziemlich genau unterrichtet war. Während er Jeans Ratschläge in ernste Erwägung zu ziehen versprach, hielt er dessen Mitteilungen für wichtig genug, um den Schloßvogt davon in Kenntnis zu setzen. Er teilte ihm mit, daß wahrscheinlich von Mez aus ein Anschlag auf das Leben oder doch die Freiheit des Fürsten unternommen werden könnte. Dieser konnte zwar nicht begreifen, wie die Franzosen sich erdreisten könnten, den Fürsten, der ihm doch als der Inbegriff weltlicher Macht und Herrlichkeit erschien, anzutasten, trug aber Karl auf, den Herren Räten in Saarbrücken von seiner Entdeckung Bericht abzustatten.

Die Botschaft kam hier nicht überraschend, denn es waren ähnlich lautende heimliche Berichte auch aus andern Orten gekommen, und weil gerade der Kanzler Lox nach Jägersberg bei Neunkirchen fahren wollte, wo der Fürst damals residierte und wohin ihm alle Akten zur Erledigung nachgeschickt werden mußten, so mußte Karl beim Kutscher mit aufsteigen, um seine Erzählung vor Sr. Durchlaucht zu wiederholen.

Man war auf Jägersberg schon mit den Vorbereitungen zur Abreise ins Bad beschäftigt, die auf den 15. Mai festgesetzt war, diese wurden jetzt noch beschleunigt, und als am 12. Mai nochmals ein Bote aus den Städten anlangte, der die Mitteilung brachte, daß von Mez her ein Plündererzug unter Führung von Zivilkommissaren nahe, brach der Reisezug in der Frühe des

13. Mai auf, um das rechtsrheinische deutsche Land zu erreichen, und es war keinen Augenblick zu früh, denn an demselben Tage noch erschien eine Abteilung der Häscher in Neunkirchen, um sich des Fürsten und seiner Familie zu bemächtigen.

Karl war auf der Rückfahrt von Dudweiler aus nach Philippsborn zurückgekehrt, so war er nicht Zeuge der Flucht, jedoch hatte er gerade am 13. Mai wieder in Saarbrücken zu tun und sah nun hier seinen Freund Jean und dessen Genossen an der Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

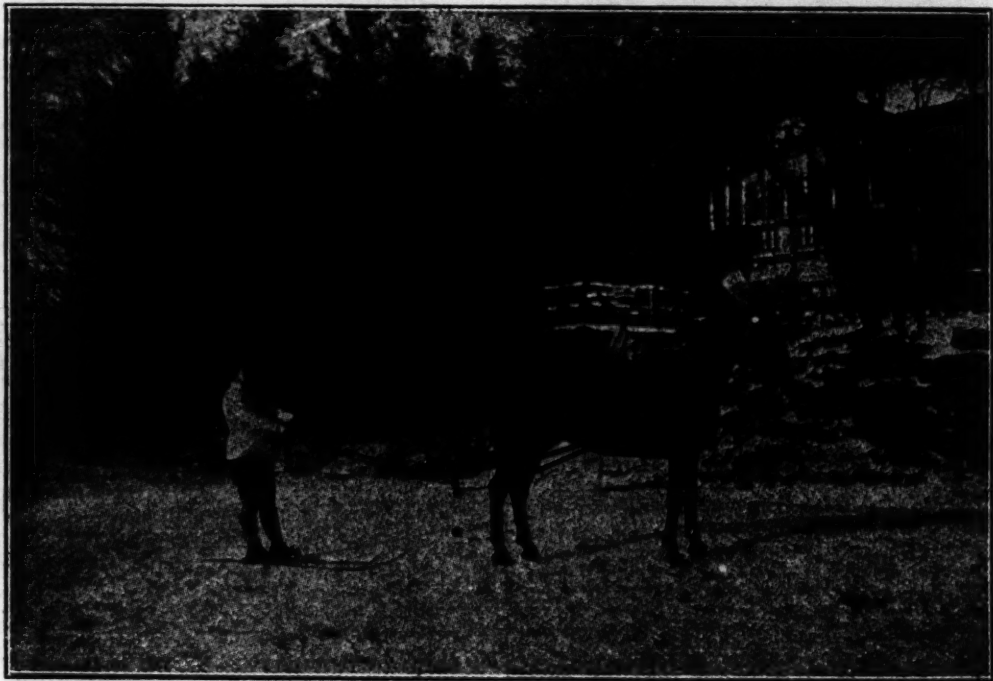
## Des Saargebietes Not unter der Fremdherrschaft.

Clemenceaus Saarfranzosen.

Es sind nur noch 15 000!

Die „Revue de Paris“ vom 1. Oktober enthält einen Artikel des Oberstleutnants Réquin, eines Mitarbeiters von Tardieu, über das Saargebiet. Gleich in den ersten Zeilen wird festgestellt, daß der Versailler Vertrag die Regelung des Saargebietes „in dem für die französischen Interessen günstigsten Sinne“ durchgeführt werde — ein französisches Urteil, das wir unterschreiben und dem Völkerverbund zur Beachtung empfehlen. Noch interessanter ist eine Bemerkung Réquins über die imaginären „Saarfranzosen“.

Clemenceaus, die in einer Adresse an Poincaré die Einverleibung des Saargebietes in Frankreich gefordert haben sollen, Réquin sagt nämlich, Frankreich müsse den Wünschen jener des Kreises Saarlouis entsprechen, die die französischen Soldaten im Jahre 1918 bejubelt, und von denen mehr als 15 000 Familienvorstände (chefs de famille) seit fast zwei Jahren die französische Staatsangehörigkeit nachgesucht hätten. Die Art der „Bejubelung“ kennen wir genügend, sie ist sogar im Weisbuch über das Saargebiet dokumentarisch festgelegt worden. Die Stadt Saarlouis lehnte die gewünschte Begrüßung ab, die



Am Saarbrücker Waldhaus.

Bevölkerung verhielt sich frostig, und ein Zuschauer, der „Vive la France“ rief, bekam Prügel. So weit der Jubel. Auch im übrigen ist Réquins Behauptung recht verdächtig. Die Zivilbevölkerung des Kreises Saarlouis betrug 1919 rund 110 000 Personen, die Zahl der Haushaltungen rund 22 000. Etwa zwei Drittel der Familienhäupter müßten also im Jahre 1919 die französische Staatsangehörigkeit beantragt haben! In Saarlouis wird diese Enthüllung ungetrübte Heiterkeit hervorrufen.

Réquins 15 000 Familienhäupter haben aber auch eine verzeufelte Ähnlichkeit mit Clemenceaus 150 000 Saarfranzosen. Der Unterschied ist lediglich eine Null. Wie, wenn Clemenceau in seiner Ansprache an Wilson und Lloyd George diese Null hinzugefügt hätte — des besseren Effektes halber? Man behauptet schon lange im Saargebiet, die Franzosen hätten — zum Beispiel bei erscheinenden Unterschriften von Bergleuten — jede Unterschrift multipliziert, weil jede für eine Familie gelte. Bisher nahm man allerdings den Multiplikationsfaktor höchstens auf fünf an. Aber vielleicht hat man die französische Phantasie unterschätzt.

### Einen recht üblen politischen Trick

nennt die „Kölnische Zeitung“ die Behauptung Clemenceaus über die „150 000 Saarfranzosen“ gelegentlich der Vorfriedensverhandlungen. Die Behauptung ist einfach nicht wahr. Dieser Trick hat aber bei dem Zustandekommen der Saarartikel eine sehr große Rolle gespielt. Gewiß haben die Franzosen auch andere, übrigens ebensovienig stichhaltige „Rechtstitel“ zur Verfügung, auf die sich ihre Ansprüche auf das Saarland beriefen. Aber die Behauptung, im Saargebiet lebten 150 000 Franzosen oder Personen mit französischer Gesinnung, d. h. etwa ein Fünftel der Gesamtbevölkerung,



war doch die Krönung ihrer Beweisführung. Immer wieder hieß es, die Saarkohlen allein würden Frankreich nicht glücklich machen, weil eben im Saargebiet zuviel „unter dem preußischen Kommissstiefel schmachende“ Franzosen lebten, und immer wieder taucht in dem Notenwechsel vor Unterzeichnung des Versailler Vertrages die wahrheitswidrige Behauptung von der „zusammengesetzten Natur“ der Saarbevölkerung auf. Tardieu teilt uns nichts darüber mit, ob die Zahlen Clemenceaus von Wilson und Lloyd George überhaupt nachgeprüft oder unbesehen hingenommen worden sind, aber man gewinnt aus seiner Schilderung doch ganz klar den Eindruck, daß die Saarfrage eine völlig andere Lösung gefunden hätte, wenn Frankreich in Paris seinen Verbündeten über die Zusammensetzung der Saarbevölkerung reinen Wein eingeschenkt hätte.

Aus diesen Gründen ist die Frage der Saarfranzosen und der Saaradressen von Bedeutung. Handgreiflicher ist auf der Pariser Länderbörse die Wahrheit selten entstellt worden, als in bezug auf die Bevölkerung des Saargebiets, und diese Entstellung war mitbestimmend für den Text des Versailler Diktats. Hier ist ein dunkler Fleck, auf den hinzuweisen nicht nur wir Deutsche, sondern auch all die Männer in andern Ländern die Pflicht haben, denen das Selbstbestimmungsrecht der Völker etwas anderes ist als ein Anreiz, seinen Sinn mit Advokatenkniffen ins Gegenteil zu verkehren. In der französischen Presse hat man, soweit uns bekannt, bisher zu der Frage der Saaradressen geschwiegen. Wir bezweifeln, ob es im französischen Interesse liegt, das Schweigen fortzusetzen. Mit einem saloppen „offiziösen Communiqué“ wäre es natürlich nicht getan. Die Angelegenheit muß bis in die kleinste Einzelheit geklärt werden. Sonst bleibt der Fleck.

#### Noch eine Beschwerde über die Saarregierung.

Der Saarbrücker Stadtverordnetenversammlung lag der Entwurf einer Verordnung betr. Einkommenbesteuerung der nicht-physischen Personen zur „Anhörung“ vor. Die Versammlung stimmte einstimmig (gegen vier Linksradikale) und ohne Besprechung einer interfraktionellen Entschließung zu, in der es u. a. heißt:

„Die Stadtverordnetenversammlung lehnt die Begutachtung des vorliegenden Gesetzesentwurfes ab und beauftragt den Bürgermeister, diesen Beschluß nebst Begründung als Beschwerde an den Völkerbund weiterzugeben.“

In der Begründung wird zunächst auf die bezüglichlichen Bestimmungen des Saarbedenabkommens verwiesen. Dann heißt es weiter:

„Der Friedensvertrag selbst verlangt die Mitwirkung der Bevölkerung aus der Erkenntnis heraus, daß Rechte und Wohlfahrt der Bevölkerung nicht gesichert sein können, wenn die Ansichten der gewählten Vertreter, als der unmittelbaren Kenner der Verhältnisse unbeachtet bleiben.“

In diesem Sinne hat die Stadtverordnetenversammlung bisher ihre Rechte und Pflichten aufgefaßt und hat in dem Zeitraum von 1½ Jahren den Versuch gemacht, mit der Regierungskommission zusammenzuarbeiten. Sie hat dies getan, obwohl sie der Ansicht ist, daß die Stadtverordneten von Saarbrücken und die Kreistage nicht diejenigen Körperschaften sind, welche nach dem Friedensvertrage bei Gesetzesänderungen zu befragen sind. Nach Ansicht der Stadtverordnetenversammlung und der gesamten Bevölkerung des Saargebietes kommt hierfür nur ein Parlament in Frage.

Trotz dieses loyalen Verhaltens hat aber die Regierungskommission eine ganze Anzahl von Gesetzesänderungen vorgenommen und Gesetze erlassen, welche unsere im Friedensvertrag festgelegten Rechte stark beschneiden, und zwar ohne unsere gutachtlichen Äußerungen, die wir im wohlverstandenen Interesse der Bevölkerung gaben, zu beachten. Sie hat Erhöhungen der Steuertarife vorgenommen, ohne uns überhaupt zu befragen und ohne zu beachten, daß es in § 23 Abs. 2 der Anlage zum Friedensvertrage heißt: „Abgesehen von Zöllen darf keine neue Abgabe ohne vorherige Befragung der gewählten Vertreter der Einwohner erhoben werden.“ Die Regierungskommission hat ferner ohne gesetzliche Grundlage und ohne Befragung der gewählten Vertreter der Bevölkerung eine Befolgung der Staats- und Kommunalbeamten und die Einführung der Tarife bei den staatlichen Verkehrsanstalten in Franken durchgeführt, obgleich die gesetzliche Währung des Saargebiets die Reichsmark ist. Durch diese Maßnahmen der Regierungskommission ist die wirtschaftliche Wohlfahrt und die Moral der Bevölkerung auf das schwerste gefährdet.

Die Regierungskommission übt somit ihr Amt in schroffem Gegensatz zu den von ihr selbst zur Wahrnehmung der Rechte der Bevölkerung berufenen gewählten Vertretern aus.

All unsere Gutachten und Warnungen haben bislang nicht vermocht, die Regierung von dem Wege ihrer durchsichtigen Politik abzubringen.

Die schwere Verantwortung, welche die Stadtverordnetenversammlung vor der Bevölkerung trägt, verlangt von ihr, daß sie sich nicht mitschuldig macht, wenn der Bevölkerung ein Recht nach dem anderen genommen wird und wenn ihrer wirtschaftlichen Wohlfahrt die größten Nachteile zugefügt werden. Aus diesen Gründen halten sie es für zwecklos, Vorlagen der Regierungskommission zu begutachten, solange nicht die Gewißheit besteht, daß die Regierungskommission auf die abgegebenen Begutachtungen die notwendige Rücksicht nimmt.

Die Stadtverordnetenversammlung hofft und vertraut darauf, daß der Völkerbund das Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung achtet und für baldige Beseitigung des Grundes der Beschwerde sorgt.

#### Saargebietsfragen im Völkerbund.

Soeben wird bekannt, daß der zurzeit amtierende Präsident des Völkerbundesrates den Rat auf den 10. Januar nach Genf zu seiner 16. Tagung einberufen hat. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Saarfrage. Für die Behandlung dieser Materie ist ein breiter Raum gelassen worden, da es wahrscheinlich ist, daß diesmal der Völkerbund sich besonders eingehend mit dem Saargebiet beschäftigen wird. Zunächst ist es die Protestnote der deutschen Regierung, gegen die Verfügung der Regierungskommission über die Definition der Eigenschaften eines „Saar einwohners“, die zur Besprechung stehen wird. Außerdem dürfte die von der Saardelegation überreichte Denkschrift dem Völkerbundsrat Veranlassung geben, sich eingehender mit den Dingen zu befassen, die sich innerhalb der letzten 1½ Jahre dort abgespielt haben.

#### Minister Waugh gegen die gewaltsame Einführung der Franken.

Das katholische Arbeitersekretariat des Saargebiets hatte das kanadische Mitglied der Regierungskommission Waugh um eine Unterredung gebeten, die hauptsächlich die Wünsche und Bedürfnisse der Saargebietsbevölkerung betraf. Minister Waugh versicherte dem Arbeitervertreter Gottward, er sei durch den Völkerbund als Mitglied der Saarregierung eingesetzt worden und handle streng gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages. Er habe daher mit der Politik nichts zu tun. Zu den Fragen der Aufstellung eines Staatshaushaltes für das Saargebiet und zu der Schaffung eines Saarparlaments erklärte Waugh, es sei sehr schwierig, einen Staatshaushalt aufzustellen. Mit einem öffentlichen Etat würde sich die Bevölkerung doch nicht zufriedenstellen, ein Saarparlament wäre nur eine Art Kontrolle für die Regierung und könne die Wünsche der Bevölkerung auch nicht befriedigen. In der Währungsfrage erklärte sich Waugh gegen alle Zwangsmassnahmen zur Einführung des Franken und versprach alles zu tun, um den notleidenden Marktempfängern zu helfen. In bezug auf die Volksabstimmung wies Gottward auf die Notwendigkeit der bereits jetzt vorzunehmenden Aufstellung von Wählerlisten hin, da es später schwierig sein werde. Waugh vertröstete den Arbeitervertreter mit dem Hinweis auf das Gerechtigkeitsgefühl des Völkerbundes, der mit aller Objektivität entscheiden werde. Bei der Entscheidung wichtiger Fragen könne im übrigen die Bevölkerung des Saargebiets mit dem Völkerbund Fühlung nehmen.

Wir werden auf die Ausführungen Waughs noch zurückkommen.

#### Trotzdem weiterer Frankenandrang!

Die Regierungskommission will vom 15. Dezember ab den Brotpreis für die Frankenempfänger in Franken festlegen. Die Marktempfänger sollen das Brot zu dem bisherigen Preis von 8 Mark auf eine Bescheinigung für Minderbemittelte erhalten. Auf den ersten Blick glaubt man, es handele sich hier um eine soziale Maßnahme der Saarregierung, die darauf hinfiele, für die in wirtschaftlichen Drud geratenen Marktempfänger eine Brotverteilung zu verhindern. In Wirklichkeit aber sollen die Geschäftleute immer mehr darauf hingelenkt werden, die Frankenwährung in Zahlung zu nehmen. Auf diese Weise wird bald die ganze Bevölkerung des Saargebiets auf die Frankenwährung eingestellt sein, so daß die Franzosen einen ungeheuren Erfolg in ihrer Loslöspolitik zu verzeichnen haben werden, denn wenn der Franken im Saargebiet eingebürgert ist, wird die Saarbevölkerung wirtschaftlich mit Deutschland nicht mehr zusammenarbeiten können. Darauf zielt Herr Rault hin!

#### Die Frankenwährung im Saargebiet und der preußische Landtag.

Die Abgeordneten Dr. Vorsch und Genossen (Zentrum) haben im Preussischen Landtag folgende große Anfrage eingebracht:



Welche Schritte gedenkt das Staatsministerium bei der Reichsregierung zu tun, um die durch die zwangsweise Einführung der Frankenwährung aufs äußerste bedrohten Interessen des Saargebietes zu wahren und dem Wunsche der Saarbevölkerung Nachdruck zu geben, daß der Völkerbund von seinem verfassungsmäßigen Rechte (§ 17 der Anlagen zu Artikel 45 bis 50 des Versailler Vertrages) Gebrauch mache, die jetzigen Mitglieder der Saarregierung nach Ablauf der einjährigen Amtszeit abzurufen und durch neue zu ersetzen.

#### Die erste Auflage des Saarweißbuches vergriffen.

Wie groß das Interesse des deutschen Volkes für die kämpfenden Brüder im Saargebiet ist, beweist die über Erwarten starke Nachfrage nach dem von der deutschen Regierung herausgegebenen Weißbuch des Saargebietes, das im Buchhandel unter dem Titel „Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens und des Vertrages von Versailles“ im Verlage von Georg Stilke, Berlin, erschienen ist. Obwohl das Weißbuch erst vor wenigen Wochen herauskam, ist die erste Auflage schon längst vergriffen, so daß die zweite bereits erscheinen mußte. Geradezu stürmisch war die Nachfrage nach dem Saarweißbuch im Saargebiet. Innerhalb von 10 Tagen sind dort mehr als 6000 Exemplare abgesetzt worden. Das ist wohl der beste Beweis, welches Interesse das Saargebiet an den Dokumenten nimmt, durch die sie erfahren hat, wie die Völkerbundskommission ihre Tätigkeit ausübt, ohne sich an die Bestimmungen des Saarbescheidens zu halten.

#### Die Saarregierung unterdrückt die Meinungsäußerung.

Vor einigen Wochen wurde im Saargebiet eine Verfügung der Regierungskommission stark kritisiert, die die ungeteilte Unterrichtszeit ohne Befragung der Lehrer und Eltern abschaffte und die geteilte Unterrichtszeit wieder einführte. Mit dieser Angelegenheit befaßte sich auch ein Artikel der „Saarländer Schul-Zeitung“ unter der Überschrift „Die Schulabteilung gegen Eltern und Lehrerschaft“. Für diese Fachzeitung zeichnete der Lehrer Adolf Koch in Saarbrücken verantwortlich. Die Saarregierung erblickte in dem Artikel eine ihr unangenehme Kritik ihrer Anordnungen und nahm den verantwortlichen Redakteur wegen dieses Artikels in eine Disziplinarstrafe. Lehrer Koch hat diese Maßregelung zum Anlaß genommen, die Schriftleitung der „Saarländer Schul-Zeitung“ niederzulegen, „da für ihn das Amt des Schriftleiters keinen Reiz mehr habe, wenn eine rein sachliche Kritik nicht geduldet wird.“ Der Verlag der „Saarländer Schul-Zeitung“ erklärt jedoch, daß er darauf sehen werde, „die Interessen der Schule und des Lehrerstandes auch ferner mit Freimut und Entschiedenheit zu vertreten, ja, wenn es die Verhältnisse erfordern, noch kraftvoller und entschiedener als bisher.“

In der Schulabteilung der Regierungskommission herrschen zurzeit überhaupt sehr autokratische Bestrebungen, die den Lehrer von jeglicher Mitarbeit in den Schulangelegenheiten ausschließen möchten. Das tritt besonders in Erscheinung, seitdem Professor Kotton und Dr. Colling die Schulabteilung vollständig beherrschen.

#### Die Beamtenfieberung.

Wie der „Volksstimme“ aus Kriegsbeschädigtenkreisen mitgeteilt wird, hat die Regierungskommission eine Anzahl der bei den Versorgungsbehörden des Saargebietes beschäftigten Beamten der Reichsregierung zur Verfügung gestellt. Insgesamt sind es 24 Beamte, auf deren Dienste ab 1. Januar verzichtet wird. Diese Maßnahme erscheint insbesondere deshalb unverständlich und ist geeignet, in den Kreisen der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen die größte Erbitterung hervorzurufen, weil durch die kürzlich erfolgte Einführung des Reichsversorgungsgesetzes die Versorgungsbehörden infolge der Umanerkennung nach diesem neuen Gesetze mit Arbeit überlastet sind und durch die Zurverfügungstellung eingearbeiteter Kräfte die Erledigung der laufenden Versorgungsanträge nur verzögert wird.

#### Die verbotene „Saarbrücker Zeitung“.

Die Verbreitung der „Saarbrücker Zeitung“ in Elsaß-Lothringen ist verboten worden. Das Verbot ist vom Generalkommissariat für Elsaß-Lothringen ausgesprochen worden, angeblich, weil das Blatt eine Nachricht des „Temps“ veröffentlicht hatte, in der auf eine etwa stattfindende Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen Bezug genommen wurde. Die Verbreitung der „Saarbrücker Ztg.“ in Elsaß-Lothringen war gewissen Kreisen schon längst verhasst, und man suchte deshalb lediglich nach einem Scheingrund, um nach dem deutschen Saargebiet neigende Verbindungen der lothringischen Bevölkerung zu zerschneiden. Jetzt glaubt man's erreicht zu haben.

### Sonstige Nachrichten aus dem Saargebiet.

Der Bevölkerungswechsel und Stand der Stadt Saarbrücken im Oktober 1921 war nach den Fortschreibungen bzw. Zusammenstellungen des Statistischen und Meldeamtes der Stadt Saarbrücken wie folgt: Bevölkerungsstand am Anfang des Monats Oktober: männliche 59 013, weibliche 59 103, zusammen 118 116; Zunahme durch Geburten 219; Todesfälle zusammen 86; Geburtenüberschuß zusammen 133; zugezogen: zusammen 1588; fortgezogen: zusammen 1420; Bevölkerungsstand am Ende des Monats: männliche 59 218, weibliche 59 198, zusammen 118 416, mithin eine Bevölkerungszunahme von zusammen 300. — Die 79 Wohnhäuser für Altpensionäre und Minderbemittelte aus der Luise Pfähler-Stiftung, die aus einem Stiftungsfonds von 700 000 Mark erbaut worden sind, bringen an Zins und Miete jährlich etwa 10 000 Mark. Da diese Summe bei den heutigen Verhältnissen nicht im geringsten ausreicht, die Reparatur- und Unterhaltungskosten der Gebäude zu decken, hat der Kreis Saarbrücken beschlossen, die Stadt Saarbrücken für die Gebäude, die auf dem Gebiet der Stadt stehen, zu einem Unterhaltungszuschuß heranzuziehen. — Der frühere Verleger der „Völklinger Zeitung“, Buchdruckereibesitzer Hugo Scheur, jetzt in Bonn wohnhaft, verurteilt gegenwärtig unter dem Titel „Ein saarländisches Sondergerichtsurteil“ eine Broschüre, die sich mit seiner Verurteilung im Dezember 1920 beschäftigt. Bekanntlich war Scheur wegen Verschlebung von mindestens fünf Waggons Zeitungspapier nach Frankreich zu einer Zeit, als die deutsche Presse unter der drückendsten Papiernot litt, vom Sondergericht in Saarbrücken zu 3 Monaten Gefängnis und 100 000 M. Geldstrafe verurteilt worden. Im Gnadenwege erzielte Scheur von der Saarregierung eine Umwandlung der Freiheitsstrafe in eine weitere Geldstrafe von 200 000 M., während der Antrag auf völlige Aufhebung des Urteils nach der Sachlage selbstverständlich abgelehnt wurde. Auf Grund eines Gutachtens des Geh. Justizrats Dr. Heimberger in Bonn erhebt Scheur bei der preußischen Regierung den Anspruch, daß sie ihrerseits dem Urteil die Anerkennung verleihe und hierdurch bestätige, daß nach dem deutschen Recht Grund zu einem Vorgehen gegen Scheur nicht gegeben war. Hoffentlich läßt sich die preußische Regierung niemals auf ein solches Begehren ein, denn dazu liegen keine Rechtsunterlagen und vor allem keine Veranlassung vor. — Durch Beschluß des Verwaltungsausschusses des Saargebietes ist der Beginn der Schonzeit für Reh- und Fälscher für die preußischen Gebietsteile des Saargebietes auf den 5. Dezember d. J. festgesetzt worden. — Die Saar war während der Frostperiode zugefroren und die vor Anker liegenden Schiffe in eine Eistrübe eingeschlossen. Da der nachfolgende starke Eisgang die Nadelwehre teilweise stark beschädigte, mußten die Saarnetze vorübergehend vollständig geöffnet werden, so daß die Saarschifffahrt vollständig still lag. — In dem Kunstinstitut des Herrn van Hees in der Kaiserstraße zu Saarbrücken haben wieder mehrere heimische Künstler einige ihrer Werke ausgestellt: Herr Rau verschiedene Stillleben, Professor E. Baumann, der vor einiger Zeit seinen Wohnsitz nach Saarbrücken verlegte, Landschaften aus dem Redartal und seine ersten Studien aus dem Saargebiet, Herr Embe eine Serie landschaftlicher Schönheiten der Saargegend. — In der Pfarrei Kölln fand kürzlich die Weihe der neuen Kirchenglocken durch Definitoren Opp aus Heusweiler statt. Pfarrer Dr. Schlich aus Saarbrücken hielt die Weihpredigt. Die Glocken stellen ein sehr harmonisches und volles Geläute dar. Die Kosten im Betrage von 100 000 Mark wurden vollständig durch freiwillige Spenden der Pfarrangehörigen aufgebracht. — Dieser Tage fand durch den evangelischen Schulrat Reinemann die Vereidigung der katholischen Lehrpersonen Neunkirchens statt. — Von einem Auto überfahren und getötet wurde der 13jährige Beder aus der Frankensstraße in Neunkirchen. — Die Witwe des Bauunternehmers Zimmer in Heiligenwald ließ ihre in der Bahnhof- und Bildstockstraße gelegenen fünf Wohnhäuser und acht Baustellen in der Kaiserstraße versteigern. Für das in der Bahnhofstraße gelegene zweistöckige Doppelhaus mit großen Ladenlokalen, 24 Wohnräumen, einem Hinterhaus und allem Zubehör wurden 360 000 M. geboten. Der Zuschlag wurde nicht erteilt. Für die Häuser in der Bildstockstraße Nr. 2, 4, 6 und 8 wurden folgende Angebote erzielt: 33 250 M. Jakob Müller, 91 000 M. Christian Förster, 66 000 M. Peter Förber und 140 000 M. Johann Heuk. Nur für das erste einstöckige Haus wurde der Zuschlag erteilt. Für die acht Baustellen wurden im ganzen 79 000 M. erreicht, das macht durchschnittlich 400 M. die Gerdierute. — In der Wirtschaft Petry zu Michelbach bei Lebach wurden zwei junge Leute im Alter von 19 und 20 Jahren von einem deutschen Zollbeamten, der mit einer geladenen Browningpistole hantierte, durch einen losgegangenen Schuß schwer verletzt. — Einer Firma aus Saarbrücken, die eine Ueberlandzentrale für Marpingen und Umgebung baut, wurden in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. u. a. 22 000 Meter Kupferdraht gestohlen. — In der Pfarrkirche zu Mettlach wurde die Gedächtnisstätte für die gefallenen Krieger von Mettlach und



Reuchingen in würdiger Weise eingeweiht. Die Gedächtnisrede hielt Herr Anton Junges aus Reuchingen. Der zweite Teil der Feier war ein rein kirchlicher. In dem herrlichen Gotteshause ist entsprechend dem Stil der Gedächtnisstätte ein Bild der schmerzhaften Mutter Gottes, vom Bildhauer Mettler aus Morbach ausgeführt, errichtet worden. Das eigentliche Bild wird von zwei Tafeln eingeschlossen, welche die Namen von 114 Opfern, die der Krieg aus den beiden Gemeinden gefordert hat, tragen. — Ein Feuer brach in der Mehlgerei und Wirtschaft frisch in Merzig aus, das durch schnelles Eingreifen rasch unterdrückt wurde. — Auf traurige Weise mußte bei einer auf der Gemarkung Losheim (Kr. Merzig) abgehaltenen Treibjagd ein 16 Jahre alter Bursche aus Losheim sein Leben lassen. Kurz vor Beendigung der Jagd wurde er von einem der Jäger, der ihn von weitem nicht erkennen konnte und ihn als Wild ansah, angeschossen. Die Ladung ging dem unglücklichen Treiber in den Kopf und der Tod trat sofort ein. — Die Versorgung der Stadt St. Ingbert mit Butter und Käse von der bayerischen Verteilungsstelle aus ließ, seit sie in Privathände übergegangen war, sehr zu wünschen übrig. Eine aus diesem Grunde eingesetzte Kommission, bestehend aus sechs interessierten Geschäftsinhabern und sechs Stadtratsmitgliedern, faßte den Beschluß, die Butter- und Käsebelieferung nur noch durch den Kommunal-Verband gehen zu lassen.

**Personalnachrichten.** Geheimer Bergrat Haslach er ist am 28. November d. J. in Bonn im 83. Lebensjahre verschieden. Er war, nachdem er die Feldzüge von 1866 und 1870 als Reserve- und Landwehroffizier mitgemacht hatte, von 1872 bis 1880 Mitglied der kgl. Bergwerksdirektion Saarbrücken und Herausgeber des von den Bergleuten damals und auch später stets gern gelesenen Blattes „Der Bergmannsfreund“, für das er auch zahlreiche belehrende Aufsätze schrieb. Sein Hauptwerk war die außerordentlich bedeutsame statistische Sammlung „Die geschichtliche Entwicklung des Steinkohlenbergbaues des Saargebietes“, eine Grundlage für alle späteren Arbeiten auf diesem Gebiete. Im Jahre 1879 veröffentlichte er die Schrift „Literatur über das Industriegebiet an der Saar“, die er im Jahre 1910 als Heft 10 der Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend in zweiter vermehrter Auflage herausgab. Im Jahre 1880 war er in das Handelsministerium und zugleich zum Dozenten an der Bergakademie in Berlin berufen worden, 1892 wurde er Mitglied des Oberbergamts in Bonn und trat 1904 in den Ruhestand. Im Jahre 1912 schilderte er im 12. Heft der Mitteilungen des Historischen Vereins „das Industriegebiet an der Saar“. Diese Schrift fand starken Absatz und ist jetzt vergriffen. Der Historische Verein für die Saargegend hatte den um die heimische Geschichte so verdienten Mann schon im Jahre 1881 zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Seine Lebensaufgabe erblühte er also in der literarisch-wirtschaftlichen Bearbeitung des Saargebietes; der wirtschaftlich außerordentlich vielseitig gestalteten Struktur des Landes an der Saar galt seine Arbeit und sein Interesse. Sein Andenken wird daher im Saargebiet und darüber hinaus durch sein Wirken und durch seine Werke fortleben. — Nach langem schwerem Leiden starb in diesen Tagen ein Veteran der Arbeit, Adam Schäfer in Saarbrücken 3, der langjähriges Mitglied und Fahnenträger des katholischen Arbeitervereins St. Johann war. — Als Pfarrer der evangelischen Gemeinde Gersweiler wurde an Stelle des verstorbenen Pfarrers Koffhaad einstimmig der Synodalvikar Henn in Burbach gewählt. — Versetzt wurde Eisenbahnunterassistent Ritter von Neunkirchen nach Saarbrücken. Entlassen wurde Weichensteller Joseph in Saarlouis. Die Prüfung zum Lokomotivführer haben bestanden die Heizer Peter Konz II und Jos. Hill in Saarbrücken. Die Prüfung zum Unterassistenten bestanden Eisenbahngelhilfe Viet in Saarbrücken, Schönbberger in Mettlach, Bergmann in Neunkirchen und Weichensteller Schmidt in Heinitz. Für 5jährige zufriedenstellende Tätigkeit im Eisenbahndienst haben die einfachen Auszeichnungsschnüre erhalten: Weichensteller Braun in Louisenthal, Seger in Saarlouis, Schirra in Mettlach, Follmann in Bous und Blas in Püttlingen, Rangierführer Altmeyer in Böllingen und Wächter Lehnert in Saarlouis.

**Todesfälle.** Gastwirt und Schiffsbesitzer Peter Etges, 63½ Jahre; Philipp Hahn, 44 Jahre; Fräulein Maria Meyer, 50 Jahre; Frau Elise Harg, geb. Valentin; Lagerist Fritz Deder; Frau Sophie Hoffmann, geb. Hun; Lagerarbeiter Adam Schäfer; Witwe Jakob Müller, geb. Dohr, 80 Jahre; Jakob Schneider (Jägersfreude); Eisenbahn-Zugführer a. D. Jakob Stromberg, 73 Jahre; Christian Tag, 64 Jahre; Witwe Marie Luise Bender, verwitwete Mayer, geb. Stephan, 71 Jahre; Zeitungsträgerin Witwe Ludwig Born, geb. Kaps, 61 Jahre; Karl Dieffenbach, 53 Jahre; Witwe Pauline Fausel, geb. Conradt, 83 Jahre, sämtlich in Saarbrücken. — Georg Philipp Sahnert, 70 Jahre, Rodershausen (Saar). — Salomon Neumarkt, 77 Jahre, Püttlingen. — J. B. Ehres, 54 Jahre, Heusweiler. — Hüttenmeister Peter Fellingner, 61 Jahre, Wehrden. — Witwe Chr. Regitz,

geb. Köller, 67 Jahre, Karlsbrunn. — Dominik Boudier, Anna geb. Schmidt, 38 Jahre; Bahnhofswirt Jakob Schroeder, 73 Jahre; Michel Rodemus; Kriegsveteran von 1870-71 Franz Buschbacher, 75 Jahre, sämtlich in Saarlouis. — Pensi. Bergmann Theobald Schmitt-Schmitt, 64 Jahre; Fräulein Katharina Himmel, 17 Jahre, beide in Graulautern. — Witwe Peter Bettinger, geb. Maria Dillinger, 75 Jahre, Ittersdorf. — Jakob Leo Louis, 39 Jahre, Bommersbacher-mühle bei Bous. — Oberbrandmeister Nikolaus Detemple; Buchdruckereibesitzer Jakob Hock, 54 Jahre; Witwe Philipp Jenewein, Kath. geb. Witz, 77½ Jahre; Frau Friedrich Kohlhöfer, Charlotte geb. Drechsler, 36 Jahre; Modell-schreinermeister Michel Kraus, sämtlich in Neunkirchen-Saar. — Maurermeister und Unternehmer Friedrich Sid, 58 Jahre, Ottweiler. — Adolf Rudolf Bruch, 56½ Jahre, Dirmingen. — Karl Diesel, 74 Jahre; Nikolaus Eichen, beide in Nieder-linweiler. — Frau Margareta Krauter, geb. Munzinger, 80 Jahre, Homburg. — Frau Luise Henn, geb. Süß, 80 Jahre, Maßweiler. — Rentner Eduard Lind, 77 Jahre, Herrstein.

## Wirtschaftliche Zerrüttung des Saargebiets.

Das einer Hamburger Gesellschaft gehörige Gaswerk Schiffweiler ist in dem Kampf um Markt oder Frank wohl sicher das erste aller derartigen Unternehmungen im Saargebiet, das „kurz entschlossen“, sich stützend auf ein Schreiben der Saargegend, den Gaspreis in Franken festgesetzt hat, und zwar mit Wirkung vom 20. November ab. Daß man in der Mitte des Monats zu diesem „Allheilmittel“ griff, zeigt, welchen Wert man seitens der Gaswerk-Gesellschaft auf das an Terror grenzende Vorgehen legt. Den Protest der berufenen Bürgermeisteratsmitglieder nahm man mit hohnlächelnder Miene hin und stellte sie kurzerhand vor die Alternative: „Franken oder kein Gas“. Nach Lage der Dinge konnte sich die Gaswerksleitung auch auf das hohe Ross der Diktatur setzen, denn der berühmte Vertrag zwischen ihr und den drei Gemeinden Schiffweiler, Landsweiler und Heiligenwald räumt der Gaswerks-Gesellschaft alle Rechte ein, die Gemeinden haben dabei nur das eine Recht — zu zahlen. Daß infolge dieser Frankeneinführung von 75 Centimes pro Kubikmeter, nach dem gegenwärtigen Kurs von 19,50 Mark umgerechnet 14,62 Mark gegenüber 4 Mark bis jetzt, sich der Bevölkerung eine große Erregung bemächtigt hat, läßt sich wohl denken. Man wird nun wohl zunächst die Straßenbeleuchtung einstellen, die Bevölkerung wird zu der altväterlichen Beleuchtung, der Petroleumlampe greifen. — Aber warum verschweigt der Berichterstatter schüchtern den Namen dieser „Hamburger Firma“? — Infolge des Kohlenmangels konnte für St. Wendel kein Gas mehr geliefert werden, so daß auch hier vollständige Dunkelheit herrschte.

Die Landwirtschaftliche Lokalabteilung Saarbrücken des Landwirtschaftlichen Vereins für die Rheinprovinz hielt in Kleinblittersdorf ihre Herbst-Generalversammlung ab, die von Vertretern der örtlichen Organisationen aus der Stadt und aus allen Gemeinden des Landkreises Saarbrücken zahlreich besucht war. Die Versammlung faßte folgende Entschlüsse: „Die in Kleinblittersdorf tagende stark besuchte Generalversammlung der Lokalabteilung Saarbrücken des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen hält eine ausreichende Versorgung der Landwirtschaft mit Ammoniak und Thomasmehl zur Verbesserung der Ernte dringend notwendig. Die hiesigen Werke können genügend Ammoniak und Thomasmehl zur Verfügung stellen. Die Festsetzung des Verkaufspreises in Franken verteuert aber die Düngemittel um ein vielfaches. Die Landwirte, die ihre Erzeugnisse in Mark verkaufen, sind nicht in der Lage, zu den jetzigen hohen Preisen sich Düngemittel zu beschaffen. Die Generalversammlung bittet die Landwirtschaftskammer, bei der Regierungskommission dringende Schritte zu einer Verbilligung der Düngemittel zu unternehmen.“ Dieser Beschluß soll sofort durch Vermittelung der Landwirtschaftskammer der Regierungskommission überreicht werden.

Der pfälzische Abgeordnete Mattil hat im bayerischen Landtag folgende kurze Anfrage eingebracht: Die pfälzische Landwirtschaft, hauptsächlich an der Westgrenze, leidet sehr darunter, daß ein großer Teil der Dienstboten über die Grenze abwandert und dort Arbeit und Verdienst sucht, verlockt durch die Frankenlöhne des Saargebietes. Es ist Pflicht der Behörden, im Interesse der landwirtschaftlichen Erzeugung dafür zu sorgen, daß genügend Arbeitskräfte vorhanden sind und daß besonders die bisher in der Landwirtschaft verwandten Hilfskräfte nicht in anderen Berufen Verwendung finden dürfen. Ist die Staatsregierung bereit, unverzüglich Maßnahmen zu treffen und den Außenbehörden sofortige Anordnungen zu geben, daß die Abwanderung der landwirtschaftlichen Dienstboten verhindert wird?



## Wirtschaftliche Nachrichten.

### Kartoffellieferungen des Reiches für das Saargebiet.

Ein Berliner Blatt meldete, daß die Kartoffellieferungen für das Saargebiet auf Veranlassung des Reichsernährungsministeriums gesperrt worden seien, weil festgestellt worden ist, daß die in das Saargebiet von Deutschland eingeführten Kartoffeln ins Ausland verschoben wurden. Wie wir hierzu vom Reichsernährungsministerium erfahren, ist diese Meldung durchaus unrichtig. Eine Sperre für Kartoffellieferungen nach dem Saargebiet ist überhaupt nicht angeordnet worden. Es finden lediglich keine neuen Verladungen von Kartoffeln mehr statt, weil das dem Saargebiet zugesagte Kontingent von einer Million Zentner Kartoffeln überschritten ist. Es ist jetzt aber trotzdem Anweisung ergangen, daß noch im Rollen befindliche Kartoffeln für das Saargebiet bis zu 200 000 Zentnern über das festgesetzte Kontingent hinaus auch weiterhin ins Saargebiet eingeführt werden dürfen. Die Behauptung des Blattes, es sei festgestellt worden, daß die Kartoffeln aus dem Saargebiet ins Ausland verschoben würden, ist unrichtig. Eingehende Feststellungen der zuständigen Stellen in Verbindung mit den Gewerkschaften des Saargebietes haben einwandfrei ergeben, daß, abgesehen von ganz geringfügigen Mengen im Grenzverkehr, keinerlei aus Deutschland für das Saargebiet bestimmte Kartoffeln nach dem Ausland verschoben worden sind. Das Entgegenkommen der Reichsregierung dem Saargebiet gegenüber beweist also, daß das Reich volles Verständnis für die Not der Bevölkerung des Saargebietes hat und daß sie gewillt ist, auf die überaus schwierige Lage der Saarbevölkerung Rücksicht zu nehmen.

In einer Aussprache über Preispolitik und Warenversorgung des Saargebietes, welche seitens der Saarbrücker Kaufmannschaft am 22. November veranstaltet wurde, wurde über neue Gefahren berichtet, welche die Warenversorgung des Saargebietes bedrohen. Die lebenswichtige Warenzufuhr droht nach Ausführungen des Dr. Burg durch eine verfehlte Preispolitik der zuständigen Wirtschaftsorgane erneut ins Stocken zu geraten. Die Warenvorräte der Geschäftsleute wurden angesichts des rapiden Marksturzes von den Frankenempfängern und Ausländern aufgekauft, ohne daß es gelang, die Vorräte wieder aufzufüllen. Auch bei gesunder finanzieller Lage vermag der einzelne Kaufmann die in der Fabrikation herrschenden Marktpreise nicht anzulegen. Mag er auch sein bisheriges Warenlager im Wert von z. B. 900 000 M. mit 100 000 M. Rohgewinn verkauft haben, so muß er heute für die gleiche Warenmenge in fast allen Geschäftszweigen zwei bis drei Millionen Mark aufwenden. Selbst unter Einsatz aller seinem Unternehmen zur Verfügung stehenden Reserven wird ihm deshalb regelmäßig über ein Drittel der erforderlichen Kaufsumme fehlen. Es gibt heute kein Mittel, um dem Handel diese Mehrsumme zur Verfügung zu stellen. Von außerordentlicher Bedeutung ist es, daß

die hiesigen Banken in einem von der Regierungskommission angeforderten Gutachten erklärt haben, sie wären bei weiterem Warenverkauf unter Marktpreis nicht mehr in der Lage, die dann erforderlichen Kredite dem Handel vorbehaltlos zu bewilligen!

Es besteht daher bei einem weiteren Verkauf unter Marktpreis die für Verbraucher wie für Handel gleich große Gefahr, daß die Wareneinfuhr nach dem Saargebiet mehr und mehr verregelt. Abhilfe bringen kann nur ein schneller Entschluß, grundsätzlich den Marktpreis als angemessene Preisnorm festzulegen. Eine aus Verbrauchern und Handelsvertretern zusammengesetzte Kommission der Oberpreisprüfungskommission ist mit einer raschen Lösung dieser brennenden Frage beauftragt. Ihre Aufgabe wird es sein, eine Entscheidung zu treffen, welche die Wareneinfuhr des Saargebietes neu belebt, die wirtschaftlichen Rechte der kaufmännischen Angestellten und Arbeiter sichert, auf der anderen Seite aber auch die Verbraucher vor jeder ungerechten Ueberverteilung schützt! Eine diese Ausführungen zusammenfassende Entschlieung wurde einstimmig angenommen.

Gegen diese Bestrebungen machte sich eine lebhafte Gegenströmung der Verbraucherkreise bemerkbar. Auch die Oberpreisprüfungskommission lehnte eine allgemeine Anerkennung des Marktpreises ab und gestand dem Handel lediglich eine sogenannte Summen-Kompensation zu. Danach müssen alle Ausgleichszuschläge auf vorhandene Waren in Kompensationsaufzeichnungen nachgewiesen, von Angestellten beglaubigt und innerhalb von 6 Monaten in ihrer vollen Höhe zu einer entsprechenden Ermäßigung der Warenpreise benutzt werden. Das Verfahren ist mit dem 5. Dezember d. J. in Kraft getreten.

Der wirtschaftliche, finanzielle und soziale Umgestaltungsprozeß, in dem sich das Saargebiet befindet, hat sich auch im Handwerkerstand bemerkbar gemacht. In der vierten Vollversammlung der Handwerkskammer Saarbrücken wurde

im einzelnen darüber berichtet. Die Kammer hat eine Rechts- auskunfts- und Steuerberatungsstelle eingerichtet, in der auch Wohnungsangelegenheiten behandelt werden. Die Schmuckkonfurrenz hat seit Uebergabe der Saargruben an den französischen Fiskus im Saargebiet erheblich zugenommen. Ab 1. April d. J. erscheint im Verlage der Kammer eine amtliche Wochenschrift „Der Saarhandwerker“. Die wirtschaftliche Notlage im Saarhandwerk hat sich unter den unerschwinglichen Kohlenpreisen und durch die Einführung des Franken weiter verschärft, so daß sich die auswärtige billigere Konkurrenz schon erheblich bemerkbar macht. Die Vollversammlung der Handwerkskammer hat sich daher erneut gegen die Einführung des Franken ausgesprochen und das gesamte Handwerk sowie die Saarbevölkerung aufgefordert, sich mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung des Franken zu wehren, da dies den wirtschaftlichen Ruin des Saargebietes bedeuten würde.

Im Saargebiet steigen die Preise weiter. Während z. B. in Trier die Fleischpreise in letzter Zeit nicht erhöht wurden, sind sie im Saargebiet um 3-6 M. je Pfund gestiegen. Die Regierungskommission hat fälschlicherweise an den Völkerbund berichtet, die überhandnehmende Entwertung der Mark habe die trostlosen wirtschaftlichen Zustände verschuldet. Aus der obigen Tatsache aber ergibt sich, daß die Schuld hieran allein der Umlauf des Franken trägt. Alles Leugnen ist umsonst, im Saargebiet wohnen nicht nur politische und wirtschaftliche Wideltinder.

Ein Bierauschlag ist im Bezirk St. Ingbert, trotz der Opposition, die von einer großen Anzahl Wirte gegen den neuerlichen Ausschlag unternommen wurde, allgemein durchgeführt. Ein Liter Bier kostet jetzt 6 Mark im Ausschank.

Die Pfalz ohne Licht. Wegen Lohndifferenzen waren zu Homburg die in den Pfalzwerken beschäftigten Arbeiter in den Streik getreten. Es war ihnen von der Direktion nur ein Teil ihrer Forderungen bewilligt worden; aus diesem Anlaß stellten sie die Arbeit ein, so daß ein großer Teil der Pfalz ohne Strom war. Eine Arbeitsniederlegung der in Ludwigshafen beschäftigten Arbeiter des Unternehmens ist durch die Besatzungsbehörde unter Androhung von Ausweisungen verhindert worden.

Saarbrücker Klein- und Straßenbahn-A.G. Die im Februar 1911 zwecks Betriebs der Straßenbahnen in der Stadt Saarbrücken und Umgebung mit einem Stammkapital von 1,1 Mill. Mark gebildete Gesellschaft weist für das am 31. März 1921 abgeschlossene Geschäftsjahr einen Verlust von 101 646 M. (im Vorjahr Verlust 107 290 M.) auf. Unter den Verbindlichkeiten erscheint auf Darlehnskonto die Landesbank der Rheinprovinz mit 450 000 M., die Stadt Saarbrücken (Restkaufpreis des Güterbahnhofgebäudes) mit 131 496 M.

Malz- und Malztaffelfabriken Union A.G. Saarbrücken. Die St. Johanner Aktienbrauerei „Union“ (vordem Mägel) ist bekanntlich in eine Malz- und Malztaffelfabrik umgewandelt worden. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Bankdirektor Wilhelm Neu hat die Generalversammlung auf den 29. Dezember einberufen.

## Saarbergbau und Saarindustrie.

### Eine Opferschicht der Saarbergleute.

Die Frankenpolitik der Saarregierung hat es bekanntlich dahin gebracht, daß ein großer Teil der Saargebietsbevölkerung, obwohl sie fast wortwörtlich auf den Kohlen sitzt, keine Kohlen im Keller hat, da sie dieses wertvolle Heizmaterial nicht bezahlen kann, es wird ja Frankenzahlung verlangt. Die Halbenbestände türmen sich zu Bergen an, die Bevölkerung aber friert. Die Arbeiterorganisationen hatten daher von der Bergverwaltung verlangt, die Halbenbestände kostenlos an die minderbemittelte Bevölkerung zu verteilen. Das hat sie nicht getan, sondern ganze 10 000 To. zur Verfügung gestellt. Was ist das unter so viele? Nun haben sich die Saarbergleute in anerkannter Weise bereit erklärt, eine Opferschicht zu verfahren zugunsten der Notleidenden und armen Bevölkerung, die sich Kohlen zu den heutigen Preisen nicht anschaffen können; die ganze Förderung dieser Schicht soll unentgeltlich an die Bedürftigen abgegeben werden. Die Bergleute würden diese Schicht umsonst leisten und erwarten, daß auch die Grubenverwaltung, die durch kostenlose Ueberweisung von 10 000 To. Kohlen diese Not anerkannt hat, ihrerseits dies menschenfreundliche Hilfswerk unterstützt. Der Dank der gesamten Saarbevölkerung wäre den Bergleuten für eine solche Hilfsaktion gewiß. Man hat aber noch nichts von einem Beschluß der Grubenverwaltung gehört.



### Die Vertreter der Saarbergleute in Paris.

Bekanntlich haben sich die Vertreter der Saarbergleute nach Paris begeben, um mit dem Verwaltungsrat der Saargruben, der dort seinen Sitz hat, persönlich über den erfolgten Lohnabbau zu verhandeln. Der Abordnung gehörten an Kühnen und Rarius vom Gewerksverein christlicher Bergarbeiter und Hetterich und Walter vom alten Verband. Es fanden Besprechungen mit den Führern der französischen Bergarbeiterorganisation, sowie mit Abgeordneten der französischen Kammer, die den Arbeitern nahe stehen, statt. Später nahmen auch zwei Mitglieder, die dem Verwaltungsrat der Saargruben als Bergarbeiter angehören, daran teil, und zwar Leon Degreaux und A. Gomot, die schon wiederholt in Saarbrücken waren.

Am 2. Dezember, vormittags 11 Uhr, wurde die Delegation von dem Präsidenten des Verwaltungsrates, Herrn Fontaine (Vorstand des internationalen Arbeitsamtes) empfangen. Ein Vertreter des Arbeitsministeriums sowie der Arbeiterbezernent der Bergwerksdirektion Saarbrücken wohnten der Verhandlung bei, die im Konferenzzimmer des Verwaltungsrates stattfand. Die Arbeitervertreter legten nochmals eingehend die Verhältnisse an der Saar klar. Sie wandten sich entschieden gegen den Lohnabbau von drei Franken und trugen auch die übrigen Forderungen und Wünsche der Belegschaft vor. Auch über die Behandlung der Arbeiter wurde lange debattiert. Das Zahlenmaterial über die Lebenshaltung und die Löhne der übrigen in Mark und Franken entlohnnten Saareinwohner wurde mit sichtbarem, großem Interesse entgegengenommen. (Wie die Arbeiter im Verwaltungsrat mehrmals versicherten, seien die Informationen, die bis jetzt nach Paris gekommen seien, ganz anders gewesen.) Der Präsident versprach, das Material nochmals eingehend zu prüfen, und legte dar, daß die Verhältnisse im Kohlenbergbau in der ganzen Welt schlecht seien. Man hätte zu dem Mittel des Lohnabbaues gegriffen, um die Saarkohle auf dem Markte konkurrenzfähig zu machen. Die Frage der Kohlensteuer sei wiederholt eingehend im Verwaltungsrat behandelt worden. Zu den Fragen, die die Saarbergleute bewegten, würde der Verwaltungsrat, der noch im Dezember zusammentrete, erneut Stellung nehmen. Die eigentliche Entscheidung in der Frage hätte die Direktion in Saarbrücken zu treffen. Die Verhandlungen, die sich dem Verwaltungsrat über die wirklichen Verhältnisse und Vorgänge im Saargebiet die Augen geöffnet haben, wurden nach etwa vierstündiger Dauer vom Präsidenten geschlossen.

**Kohlenförderung im Oktober.** Im Monat Oktober förderten die Saargruben 748 554 Tonnen (gegenüber 903 689 Tonnen im September). Die Halbenbestände im Revier waren am Monatsende von 605 374 Tonnen auf 668 066 Tonnen gestiegen. In Strahburg lagerten Ende Oktober 39 217 Tonnen, in Nancy 15 054 Tonnen Saarkohlen.

**Die Jahresförderung im Jahre 1921.** Für das laufende Betriebsjahr wird die gesamte Förderung der Saargruben auf 10,5 Millionen To. geschätzt, gegenüber 9 410 000 To. im Jahre 1920. Im Jahre 1913 belief sich die Jahresförderung auf 13 216 000 To.. Die Tagesproduktion, die 1913 sich auf 44 054 To. stellte, war Ende 1919 auf 28 550 To. gesunken, betrug im Dezember vorigen Jahres 34 110 To. und ist augenblicklich ungefähr 38 500 To. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß unter der französischen Verwaltung die Belegschaft von etwa 50 000 auf jetzt 73 000 Mann vermehrt worden ist. Die Tagesleistung eines Arbeiters, die zwischen 1913 und Ende 1919 von 777 Kilogramm auf 471 Kilogramm gesunken war, erreicht gegenwärtig ungefähr 5500 Kilogramm.

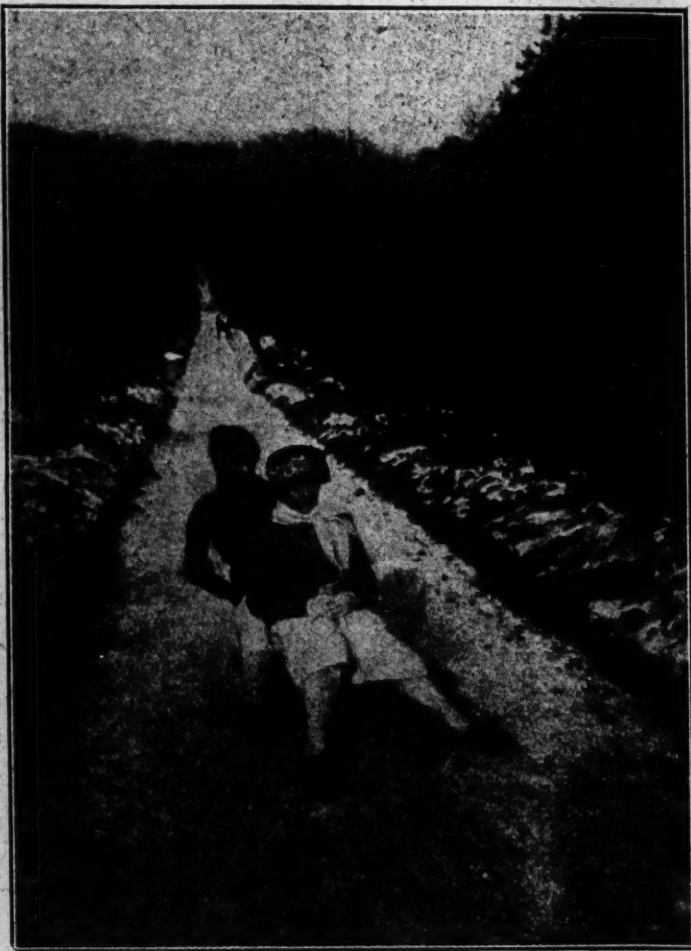
„Glänzende Erfolge“ der „technischen Verbesserungen“ der französischen Grubeningenieure! Bekanntlich wollten diese die letzte Friedensförderung in kurzer Zeit verdoppeln!

### Vom Bund „Saar-Verein“ und den angeschlossenen Vereinigungen.

#### „Die Saarregierung im Dienste Frankreichs“

Das war das Thema, das in der letzten Monatsversammlung des Saar-Vereins, Ortsgruppe Berlin, am 26. November Redakteur Rich. Posselt in einem Vortrage behandelte. Er verwies in der Einleitung auf das soeben erschienene Weißbuch der deutschen Regierung über das Saargebiet, das in einer Fülle von Dokumenten eine fortlaufende Anklage gegen Frankreich wegen Beugung und Verletzung der Bestimmungen des Saarbeden-Abkommens darstellt. Er verwies vor allem auf die wichtigen Dokumente aus den Vorfriedensverhandlungen, aus welchen sich ergibt, daß Frankreich die übrigen alliierten Verhandlungsführer mit seinem plötzlichen Anspruch auf das Saargebiet überumpelte. So haltlos und durch die wirklichen Verhältnisse unbegründet diese Ansprüche auch waren, die französischen Unterhändler verfolgten mit Zähigkeit und Scheinbeweisen ihre Ziele. Alle Absichten scheiterten jedoch an dem Widerstand Wilsons und

Lloyd Georges, die sich weder von historischen, noch von wirtschaftlichen, noch von politischen Ansprüchen Frankreichs überzeugen ließen. Erst, als Clemenceau in geradezu raffinierter Weise das Märchen von den 150 000 Saarfranzosen in die Debatte warf und von einer Adresse sprach, die diese Personen an Clemenceau gerichtet hätten, um Frankreich angegliedert zu werden, erst, als Clemenceau mit dieser Lüge operierte, wurden Wilson und Lloyd George wankelmütig. Diesen beiden Staatsmännern muß zum Vorwurf gemacht werden, daß sie sich nie die Mühe gegeben haben, die Behauptungen Clemenceaus von den 150 000 Saarfranzosen nachzuprüfen. Wäre das geschehen, dann hätten sich die französischen Einwände ebenfalls als Lüge ergeben müssen. Nach dem die französischen Delegierten durch derartige Manöver die Rechtsicherheit Wilsons und Lloyd Georges erschüttert hatten, führten die Franzosen zur Erreichung ihres Zieles Schlag auf Schlag. Sie verlangten vom Völkerbund für Frankreich ein zweifaches Mandat: Militärische Besetzung und Aufsicht über oder Vetorecht in der Lokalverwaltung, Ernennung der Bürgermeister und Beigeordneten. Im übrigen wiesen sie immer wieder darauf hin, daß es notwen-



Robelbahn im Saarbrücker Stadtwald.

dig sei, die Bewohner von dem preußischen Druck zu befreien und ihnen innerhalb von 15 Jahren Zeit zu geben, sich ganz für ihr eigentliches französisches Vaterland zu entscheiden.

Der Vortragende wies darauf hin, daß diese Regelung, die in der französischen Note vom 29. März 1919 angestrebt wurde, von außerordentlicher Bedeutung für die ganze Entwicklung der Saarfrage und für das Schicksal des Saargebiets geworden ist. Zwar hat Frankreich nicht alles das erreicht, was es wünschte, vor allem ist Frankreich kein Mandat über das Saargebiet übertragen worden, es ist sogar ausdrücklich von den alliierten Regierungen erklärt worden, daß die vom Völkerbund vorgeschriebene Regierungskommission in keiner Weise Frankreich, sondern nur dem Völkerbund verantwortlich sei, aber Frankreich treibt seine Saarpolitik ganz so, als hätte es damals seine Ziele restlos durchgesetzt. An diese Festlegung muß man sich immer wieder erinnern, wenn man die Entwicklung der Dinge im Saargebiet betrachtet.

Schon während des Waffenstillstandes und der damit verbundenen Militärherrschaft im Saargebiet zeigte sich klar, daß Frankreich sein ganzes Augenmerk und seine ganze Politik darauf einstellte, das Saargebiet zu annektieren. Diese Bestrebungen gingen sogar soweit, daß versucht wurde, noch vor Abschluß der Vorfriedensverhandlungen im Saargebiet vollendete Tatsachen zu schaffen. Wenn das den Franzosen nicht gelungen ist, so ist das allein der unerschütterlich



deutschen Gesinnung der Saarbevölkerung zu verdanken. Weder durch Tod- noch durch Druckmittel hat sich die Bevölkerung verleiten lassen, auch nur einen Zoll breit von seinem Deutschtum abzuweichen. Der Vortragende schilderte dann den Leidensweg, den die Saarbevölkerung vom ersten Tage der Besatzung bis auf den heutigen Tag völkerverbündlicher Regierungsweise im Saargebiet gehen mußte. Er erinnerte an die Wohnungspolitik, an die Lebensmittelpolitik, an die Wirtschaftspolitik der französischen Militaristen, an die Massenarrestierungen, an die kriegsgerichtlichen Bestrafungen und an die militärischen Sonderaktionen, die gegen die Saarbevölkerung in Anwendung gebracht wurden.

Mit Ungeduld und leiser Hoffnung erwartete die Bevölkerung den Tag des Regierungsantritts der Regierungskommission. Am 26. März 1920 hielt die Saarregierung ihren Einzug. Ihre erste Handlung, die Veröffentlichung ihrer Proklamation, war die erste Enttäuschung. Ihrer sind so viele gefolgt, daß die Regierungskommission der Saarbevölkerung Enttäuschungen nicht mehr bereiten kann. Die Bevölkerung weiß, daß die Regierungskommission nicht ihre Aufgabe darin erblickt, die Rechte und die Wohlfahrt der Bevölkerung zu sichern, ein unparteiisches Verwaltungsorgan und eine Recht achtende Behörde darzustellen, sondern daß sie sich betrachtet als eine von Frankreich eingesetzte Kommission zur Förderung der Annektionsbestrebungen Frankreichs. Die in den Saarbesatzungsbestimmungen garantierten Rechte der Bevölkerung werden mißachtet, die Bevölkerung geradezu herausgefordert, und keinerlei Zweifel daran gelassen, daß die Regierungskommission ihre Aufgabe darin erblickt, die Interessen Frankreichs und seiner Beamten und Organe im Saargebiet zu schützen und zu fördern. Der Vortragende erwähnte in kurzen Strichen die endlose Reihe der Verletzungen der Saarbesatzungsbestimmungen, die mit der Wohnungsfrage begannen und mit der Währungsfrage noch nicht ihr Ende erreicht haben werden. Wenn je noch ein Zweifel über den französischen Charakter der Saarregierung hätte bestehen können, so mußte er beseitigt werden durch den Besuch des französischen Ministers Loucheur im Saargebiet, durch die Ausführungen Briands in seiner Kammerrede vom 23. Oktober und durch die Reise der Regierungskommission nach Paris, um weitere Instruktionen für die Fortsetzung der Frankreich genehmen Politik der Saarregierung einzuholen. Weder von französischer amtlicher Seite noch von der französischen Presse wird ein Hehl daraus gemacht, daß die Saarregierung im Dienste Frankreichs steht. In seinen Schlusssatzungen appellierte der Vortragende an das ganze deutsche Volk und an die deutsche Presse, mit Aufmerksamkeit die Vorgänge im Saargebiet zu verfolgen und alle Stellen mit Rat und Tat zu unterstützen, die sich der deutschen Saarheimat annehmen.

Als zweiter Referent des Abends behandelte hierauf der ebenfalls aus dem Saargebiet ausgewiesene frühere preußische Landtagsabgeordnete, Eisenbahnschreiner Karl Ommert, die Frage: „Wie kann unseren Brüdern im Saargebiet geholfen werden?“ Zunächst durch Einigkeit. Alle parteipolitischen Erwägungen hätten zu schweigen, wenn es gilt, der deutschen Brüder im Saargebiet durch die Tat zu gedenken. Durch Verständnis der Dinge, um die es sich bei der Saarfrage handelt. Denn nicht Kleinigkeiten stünden hier auf dem Spiel: 700 000 Deutsche kämpfen hier einen Verzweiflungskampf um ihr Deutschtum. Oberschlesien sollte für das deutsche Volk das flammende Menetekel sein, das uns immer wieder darauf hinweist, daß die oberschlesische Frage nicht die letzte Entscheidung gewesen ist, die der Völkerbund über deutsche Gebiete zu treffen hat. Systematische Verdrehung der Wahrheit und der Tatsachen haben Frankreich in Oberschlesien den Sieg davon tragen lassen. Soll die Lüge von den 150 000 Saarfranzosen den Sieg über das Saargebiet entscheiden? Deshalb sollte jeder deutsche Staatsbürger wissen, um was es in der Saarfrage geht: Um ein Stück urdeutscher Heimat mit reichen Bodenschätzen, mit Naturreichtümern und mit einer aufrechten, kerndeutschen Bevölkerung. In aller Not jehiger Zeiten sollte dennoch im unbefleckten Vaterland das Saargebiet nicht vergessen werden, wo die Not noch um das Vielfache größer ist, wo die Leiden der Bevölkerung durch die Französisierungsbestrebungen täglich ins Ungeheure wachsen. Doch mit dem Denken allein ist's nicht geschehen, es muß auch tatkräftige Hilfe gebracht werden. Die Saarvereine, die im Bund „Saarverein“ über ganz Deutschland verbreitet sind, sind die Sammelpunkte aller Hilfs- und Aufklärungstätigkeit für das Saargebiet. Hier sollen und müssen alle außerhalb des Saargebietes wohnenden Saardeutschen und alle Saarfremde zusammengefaßt werden. Hier müssen die Mittel besprochen, erwogen und durchgeführt werden, die notwendig sind, um dem kämpfenden Saarvolk Hilfe zu bringen, damit jedermann im Saargebiet es weiß: Wir kämpfen nicht um einen verlorenen

Posten, sondern um ein Land, das deutsch war, und immer deutsch bleiben wird.

Blide in die gegenwärtigen Verhältnisse an der Saar ließ ein aus dem Saargebiet anwesender Gast tun. In kurzen, eindringlichen Worten schilderte er die Verhältnisse, wie sie durch die Frankopolitik der Saarregierung geschaffen wurden, schilderte die furchtbare Not, in die die Markempfinger gekommen sind, schilderte die Stimmung, die ein Teil der Bevölkerung angesichts der ungewissen Zukunft erfaßt hat. „Wir kämpfen um unser Recht, wir kämpfen um unsere Heimat, um unsere Existenz. Wir fordern, daß uns der Völkerbund hört. Wer aber kann es sagen, ob unsere Forderungen angesichts unseres verbrieften Rechts nicht schon in kürzester Zeit durch französische Maschinen-gewehre erfüllt werden?“ Diese Worte, aus der Kenntnis der gegenwärtigen Verhältnisse hervorgegangen, wirkten geradezu erschütternd auf die Versammlung. Und alle Anwesenden, sofern sie überhaupt ein Herz für die deutsche Sache an der Saar haben, werden sich gelobt haben, dafür zu sorgen, daß das Schicksal des Saargebietes in immer weiteren Kreisen des deutschen Volkes bekannt wird. Aus diesem Grunde glaubte der Vorsitzende der Berliner Ortsgruppe des „Saarvereins“, Direktor Fetz, sich weiterer Worte enthalten zu können, weil die Ausführungen der drei Redner wohl am besten jedermann an seine Pflicht erinnert haben.

§ „Saar-Verein“, Ortsgruppe Heidelberg. Die Generalversammlung vom 11. November 1921, bildete einen erfreulichen Auftakt in dem neuen Semester. Die große Zahl der erschienenen Mitglieder und Gäste zeugte von dem regen Interesse, welches die in Heidelberg weilenden Saardeutschen an dem Verein haben. Nach Entlastung des alten Vorstandes und der Neuwahl, bei welcher sich zeigte, daß der bisherige Vorstand das volle Vertrauen der Mitglieder besaß, schritt die Versammlung zur Durchberatung der vom Vorstand vorgeschlagenen neuen Satzungen. Aus ihnen sei folgendes hervorzuheben: Die Ortsgruppe Heidelberg behält mit Rücksicht darauf, daß die Mehrzahl ihrer Mitglieder an der Universität tätig ist, als Geschäftsjahr die jeweiligen Universitätssemester bei. Der Mitgliederbeitrag wird auf 5 M., für Studierende auf 3 M. festgesetzt, wozu noch ein Beitrag von 8 M. je Semester für den „Saarfremd“ kommt. Außer den regelmäßigen, altbewährten geselligen Zusammenkünften, die jeden Freitag Abend in dem Nebenzimmer der „Kümmelspalterei“ stattfinden und zu denen Gäste stets herzlich willkommen sind, hat die Ortsgruppe in diesem Semester größere Veranstaltungen geplant, durch welche sie sich an die breitere Öffentlichkeit wenden will. Vor allem soll im Anfang des nächsten Jahres das schon im vorigen Semester geplante Wohltätigkeitsfest stattfinden, dann aber ist die Abhaltung eines Liederabends geplant, für den die Ortsgruppe Fräulein Olga Schwind aus Saarbrücken, die sich liebenswürdigerweise den einzelnen Ortsgruppen durch ihren Vortrag deutscher Lieder zur Laute nach Möglichkeit zur Verfügung stellen will, zu gewinnen hofft. Die Ortsgruppe wird mit der in Heidelberg gebildeten Rheinlandkommission in Verbindung treten. An der Spitze der Rheinlandkommission steht eine Reihe namhafter Heidelberger Gelehrter, mit denen die Ortsgruppe in persönliche Fühlung treten will, um die Arbeit der Rheinlandkommission im Interesse des Saargebietes wirksam unterstützen zu können. Auch in diesem Semester hoffen wir durch rege Werbetätigkeit weitere Freunde und Gönner in Heidelberg zu gewinnen. Die Pflege der Geselligkeit läßt die Ortsgruppe die ernste Pflicht, für die Erhaltung des Deutschtums im Saargebiet zu kämpfen, nicht vergessen. Möge sie einst in der Erfüllung dieser hohen Aufgabe durch den von allen Deutschen ersehnten Erfolg belohnt werden!

§ Württ. Saarvereinigung, Sitz Stuttgart, Mitglied des Bundes „Saarverein“. Im Monat November fand in Stuttgart eine Sitzung des Vorstandes der Württ. Saarvereinigung zusammen mit maßgebenden Vertretern von Behörden und wirtschaftlichen Organisationen statt, in der die Satzungen und das vorläufige Arbeitsprogramm der württ. Saarvereinigung zur Beratung standen. Vertreten war insbesondere auch der württ. Handelskammerrat, der Verband Württ. Industrieller sowie der Zentralverband des Dtsch. Großhandels. Das Arbeitsprogramm sieht in erster Linie die Tätigkeit der Württ. Saarvereinigung auf wirtschaftlichem Gebiet vor durch Förderung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen dem Saargebiet und Süddeutschland. Hierbei soll stets in engster Fühlung mit den zuständigen Wirtschaftsvertretungen sowohl des Saargebietes als auch Württembergs gearbeitet werden. Die innere Organisation der Württ. Saarvereinigung wird derart gestaltet, daß auch in ihr etwaige Wünsche des Wirtschaftslebens durch die Vertreter der betr. gesetzlichen oder freien Interessensvertretungen stets nachdrücklich zur Geltung gebracht werden können.



□ Der Saarverein Bergisch-Land, Sitz in Barmen, hielt am Sonntag, den 27. November d. Js. im Hotel Hegelich seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende gab ein Schreiben der Bundesleitung bekannt, in dem mit Recht betont wurde, daß es eine heilige Pflicht aller Ortsvereine sei, mit allen Mitteln unser bewährtes Organ „Saarfreund“ zu unterstützen. Der Abonnementspreis von 2 Mark pro Quartal kann nicht als Bezahlung für eine 16seitige Halbmonatschrift, die vom ersten bis zum letzten Wort eine reiche Fülle hochinteressanter schwebender Tagesfragen saarheimatlicher Art behandelt und von reinster Heimat- und Vaterlandsiebe durchglüht ist, gelten. Die Versammlung genehmigte einstimmig den Vorschlag, einen Sonderbeitrag zur Finanzierung des „Saarfreund“ zu erheben. Die Mitgliederzahl hat sich mehr als verdoppelt, auch Nichtsaarländer gehören dem Vereine an. In dem Jahresbericht hob der Vorsitzende drei Momente hervor, die die Entwicklung unserer Ortsgruppe hemmend beeinflussten. Die oberste Frage stand während des ganzen Jahres im Vordergrund des Interesses und durfte nicht durch große öffentliche Saaraktionen gestört werden. Die Besetzungstrübe des rhein-westfäl. Industriegebietes in der Zeit von März bis Mai legte jede Vereinsstätigkeit lahm; Saalnot und Versammlungskosten zwangen uns an dritter Stelle, sehr gegen unseren Willen, in die Defensive. Die stille Arbeit ruhte indessen nicht. Die Presse des bergischen Landes wurde reichlich mit Saarartikeln beliefert. Der Saarfrage wurde im Verkehr von Mund zu Mund mit maßgebenden Personen und Kreisen Interesse und Leben eingehaucht. Verbindungen weit über die Grenzen des Reiches wurden mit Erfolg aufgenommen. In deutschen Klubs in Chicago und Milwaukee machte der „Saarfreund“ die Runde und fand begeisterte Aufnahme. — Der Vorsitzende schloß seinen Bericht mit dem Hinweis, daß nun unsere Stunde gekommen sei, es gälte nun zur Tat zu schreiten. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl unter ausdrücklicher Betonung, daß parteipolitische Momente durchaus bedeutungslos seien. Vorsitzender sollte der sein, der seine Saarheimat aufrichtig liebt und mit allen seinen Kräften dafür eintritt, daß das Saargebiet für ewige Zeiten unveräußerliches deutsches Land ist und bleibt. Ein Vereinsmitglied gab in einem einstündigen interessanten Vortrag einen Ueberblick über die Grafschaft Saarbrücken. — Auch unsere Ortsgruppe hat in seinen Reihen eine Anzahl Mitglieder, die als Opfer der brutalen, willkürlichen Ausweisungspolitik der Franzosen von Haus und Hof gejagt wurden. Zwei dieser Unglücklichen wußten in ergreifenden Worten ihre abenteuerlichen Erlebnisse der lauschenden Versammlung zu schildern. Ihre Ausführungen fanden in den leicht begreiflichen Worten: „Wer hat'sät, wird hat'serten“ ihren Ausklang. Den preußischen und deutschen Behörden (Fürsorgestellen) sei von dieser Stelle aus zugerufen, diesen bedauernswerten Opfern ihrer deutschen Gesinnung größte Hilfsbereitschaft und Liebe entgegenzubringen. Studienrat Dr. M. beleuchtete in klaren, packenden Worten den Wahnsinn und die Ungerechtigkeit der französischen Frankenspolitik und warnte alle Frankenspekulanten in der Heimat vor diesem gefährlichen Mittel französischer Demagogie. Am Schlusse der äußerst anregend verlaufenden Tagung gaben mundartliche Darbietungen unseren Beratungen einen frohgemutten und hoffnungsvollen Ausklang. „Es kummt aach nochamol annerst, awer dann gunacht Rattin!“

# Saar-Verein Ortsgruppe Dortmund. Am 28. November d. J. veranstaltete die hiesige Ortsgruppe im großen Saale der Kronenburg ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten ausgewiesener und notleidender Saardeutscher. Der Instrumentalverein Dortmund hatte dazu in uneigennützigster Weise seine

Kräfte zur Verfügung gestellt. Als Solisten wirkten mit Frä. Lotte Winger und Frä. Emilie Stammschulte, die bekannte Dortmunder Altistin. Das Liebhaber-Orchester bot unter der verständnisvollen Führung seines Dirigenten Musikdirektors Kern Hervorragendes. Gleich rühmend ist die Leistung von Frä. Winger, einer hoffnungsvollen jungen Klavierskünstlerin, zu erwähnen, die unter Orchesterbegleitung das Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur von Beethoven auf einem von der Firma F. W. Hohrath, Söhne entgegenkommend zur Verfügung gestellten Ibach-Flügel zum Vortrag brachte und eine glänzende Probe ihres Könnens ablegte. Fräulein Stammschulte sang mit ihrer prächtigen Altstimme vier Lieder von Franz Schubert: „Die Liebe hat gelogen“, „Die junge Nonne“, „Nähe des Geliebten“ und „Frühlingssehnsucht“, sowie sechs Zigeunerlieder von Joh. Brahms, denen sie noch eine Zugabe folgen ließ. Die zahlreiche Zuhörerschaft erwies sich für die sämtlichen gebotenen Kunstleistungen dankbar und zeigte nicht mit ihrem Beifall, der in der Tat auch wohlverdient war. Erfreulich war die stattliche Zahl der Konzertbesucher, die den großen Saal fast bis auf den letzten Platz gefüllt hatten. Dementsprechend ist auch der finanzielle Erfolg der Veranstaltung für den Saar-Verein ein recht erfreulicher, da ein erhebliches Sümmechen dem Unterstützungsfond des Vereins zugeführt werden kann. Allen denen aber, die ihre Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt haben, sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt. Die Mitglieder des Saar-Vereins und der Instrumentalverein mit ihren Angehörigen vereinigten sich nach dem Konzert noch zu einigen Stunden gemüthlichen, fröhlichsten Zusammenseins.

**Überseetabak,** gar. rein „Feinschnitt“,  
freibleib. 10 Mt. per 100g-Paket,  
ohne Porto, Verpackung, Versicherung.  
Versand gegen Nachnahme in jedem Quantum.  
**Nahrungsmittelvertrieb Theodor Erlelenz, Köln,**  
Pantaleonstr. 29, früher Diefenhofen i. Lothr.

## Saar-Verein Gladbeck.

### Die Jahres-Generalversammlung

findet statutengemäß  
am 15. Januar 1922, nachmittags 6 Uhr  
im Vereinslokal Surmann, Kaiserstraße  
statt.

#### Tagesordnung:

1. Bericht über das verflossene Vereinsjahr.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Anträge zur Generalversammlung sind schriftlich bis zum 8. Januar beim Vorsitzenden einzureichen.

Die Mitglieder werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

J. A.: Hufschens, Vorsitzender.

## Saar-Verein Mengede.

### Unsere Weihnachtsfeier

wird an beiden Feiertagen stattfinden.

1. Feiertag: In der Wirtschaft Triesen in Bodelschwingen.  
Programm: Konzert, Kinderbescherung, Verlojung und Ball. — Vortrag über das Saargebiet.

2. Feiertag: In der Wirtschaft Möllenhof, Hansemannstr.  
Auch für diesen Tag ist ein Vortrag vorgesehen, ferner Konzert, Kinderbescherung, Verlojung und Ball.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

## Unterstützet

### das Deutichum im Saargebiet

durch

### Beitritt zum Bunde „Saar-Verein“

### oder zu den Ortsgruppen desselben.

## Arbeitet und helfet mit!